Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 466.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Blinder Eifer schadet nur.

Die Wahrheit dieses Sprichwortes zu beweisen, ist gegenwärtig der Vorsänger im Chor der Offiziösen, die „Nordd. Allg. Ztg.", nach Kräften bemüht. Nachdem sie vor nicht gar langer Zeit die Mitglieder der Fortschrittspartei als versteckte Republikaner, welche sich, nur um überhaupt existiren zu können, ein fadenscheiniges royalistisches Mäntelchen umgehängt haben, denunzirt hatte, wandte sich bald darauf ihr Zorn plötzlich wieder gegen die Mitglieder des Zentrums, theils um durch die Angriffe gegen diese Partei der kirchenpolitischen Vorlage ein unverdächtiges Aussehen zu geben und liberale Stimmen für die letztere zu kapern, theils, weil die unerwartete Sprödigkeit des Zentrums wirklich in gewissen Kreisen Erbitterung erregt hatte. Damals wurde den Zentrumsmitgliedern vorgeworfen, daß ihnen Vaterlandsliebe, Loyalität und Königstreue vollständig fehlen, daß nur römische und welfische Rücksichten ihr Verhalten bestimmen.

Jetzt sind im Abgekanzeltwerden die Nationalliberalen, und zwar der linke Flügel derselben, an der Reihe, der rechte bleibt vorläufig aus dem Spiele, da man seiner noch bedarf. Dem linken Flügel der nationalliberalen Partei wird — anläßlich der Besprechung der lübecker Nachwahl in der „Nordd. Allg. Ztg." — verkappter Radikalismus und Republikanismus vorgeworfen. Da man dasselbe aber erst vor einigen Wochen den Mitgliedern der Fortschrittspartei, und zwar in erster Linie einem Virchow, vorgeworfen hatte und ein kleiner, wenigstens äußerlicher Unterschied zwischen jenen beiden Parteien noch anerkannt wird, so ist das genannte Blatt auf die geschmackvolle Erfindung verfallen, die Nationalliberalen als verkappte, die Fortschrittsmänner als offene Radikale und Republikaner zu „stigmatisiren", so daß die letzteren jedenfalls noch anständiger wegkommen als die ersteren, welche kurzweg als Heuchler hingestellt werden.

Es wäre nun durchaus verfehlt und hieße der „Nordd. Allg. Ztg." zuviel Ehre anthun, wollte man derartigen Angriffen und Verleumdungen ernsthaft begegnen, wohl aber hat man allen Anlaß, an die Regierung die verwunderte Frage zu richten, ob sie denn wirklich mit ihrer Pflicht und Würde es vereinbar finde, einem solchen Treiben von offiziöser Seite stumm zuzusehen und damit den Schein der Billigung desselben auf sich zu laden.

Der Fortschrittspartei und den Nationalliberalen geschieht mit solchen Vorwürfen kein Abbruch, wie ohne Zweifel die nächsten Wahlen darthun dürften, wohl aber sollte man oben, unseres Erachtens, in ernsthafte Erwägung ziehen, in welches Licht durch ein solches Gebahren der Offiziösen das deutsche Reich und der Hohenzollernstaat vor der ganzen Welt gesetzt wird. Allgemein verbreitet ist nun einmal die Ueberzeugung, daß die Aeußerungen der offiziösen Presse von oben her inspirirt werden, und was konstatiren nun diese Aeußerungen unter der obigen Voraussetzung als gouvernementale Meinung? Nichts Anderes, als daß die Regierung ganz isolirt, von offenen und geheimen Feinden umringt sei, und daß Fürst Bismarck einsam auf seiner Höhe sich befinde.

Noch ist's in Aller Gedächtniß, daß Bismarck selbst die Alt-, jetzt Deutschkonservativen nebst ihrem Organe, der „Kreuz-Zeitung", für seine und des Reiches Feinde erklärte. Daß die Ultramontanen und Welfen Reichsfeinde sind, darüber herrscht ziemliche Einstimmigkeit. Was gar die Sozialdemokraten anbelangt, so leugnen diese ja selber nicht, daß sie Feinde der gegenwärtig bestehenden Rechtsordnung überhaupt sind und daß sie nur durch Umsturz des Bestehenden ihre Ziele erreichen zu können glauben. Nun ist auch das Gros des Bürgerthums, welches in der nationalliberalen und fortschrittlichen Partei vertreten ist, durch die „Nordd. Allg. Ztg." zum Königs- und Reichsfeind gestempelt. Als Stütze des Thrones im Volke selbst bliebe demzufolge nur noch die schlechthinnige Regierungspartei, als welche die Freikonservativen gelten, übrig, nur eine kleine Schaar also, welche augenblicklich durch Gelegenheitsfreunde, die agrarischen und schutzzöllnerischen Interessenten, verstärkt wäre.

Wir im Lande nun wissen freilich, daß jene Charakteristik der liberalen Parteien einfach unwahr, und daß gerade das freisinnige Bürgerthum die festeste Stütze des Thrones und des bestehenden öffentlichen Rechtes überhaupt ist. Aber welchen Eindruck müssen jene Beschuldigungen nach Außen hin machen! Da muß ja Deutschland und Preußen im Lichte jener ephemeren Staaten des Alterthums und der Renaissancezeit oder des cäsarischen Frankreichs erscheinen, welche ihre Stütze einzig und allein in der Armee und einem doch im Grunde nur den eigenen Vortheil verfolgenden korrumpirten Beamtenthum hatten.

Daß eine solche Meinung aber den Glauben an Preußens und Deutschlands Stärke und Lebenskraft nicht zu steigern vermag, sondern das gerade Gegentheil herbeiführen muß, liegt auf der Hand. Nur wenige Menschen dürften ja so beschränkt, so jeder Geistes- und Herzensbildung baar sein, daß sie sich einreden ließen, ein dauerndes Staatsgebilde könne nur auf Armee und Beamtenthum, denen etwa noch eine Anzahl von zufälligen Interessenten zur Seite träte, gegründet werden.

Haben wir aber mit dieser Behauptung recht, so ergiebt sich eben damit, daß ein unpatriotischeres Verfahren als dasjenige der „Nordd. Allg. Ztg." nicht möglich ist. Wenn man ihr glauben wollte, so hätte sich das Bürgerthum von der in Preußen und Deutschland geltenden öffentlichen Rechtsordnung offen oder versteckt feindselig abgewandt, während die Ultramontanen, Welfen und Sozialdemokraten dieselbe Rechtsordnung auf den Tod befehden und selbst die Konservativen von dem Vorwurf, derselben feindselig entgegengewirkt zu haben, nicht frei dastehen.

Erwägt man, daß dies eingetreten sein soll, zehn Jahre nachdem durch eine spontane nationale Erhebung, deren Kraft und Energie mit dem Genie unserer Feldherren und Diplomaten doch gewiß zu gleichen Hälften sich in den Erfolg theilte, das cäsarische, nur auf die Armee und ein egoistisches Streberthum basirte Frankreich zu Boden geschmettert wurde, so wäre eine solche Veränderung nur auf zweierlei Art erklärlich: Entweder, das deutsche Volk müßte in diesen wenigen Jahren über alle Maßen verkommen sein, oder aber, da dies doch kaum anzunehmen, dasselbe müßte überhaupt im Kerne seines Wesens durchaus faul und schlecht, zwar noch momentaner Aufwallungen aber keines nachhaltigen Gefühls mehr fähig sein, oder endlich: die Regierung müßte diese Zeit über so gewirthschaftet haben, daß Alles sich allmählich von ihr abgewandt hat und daß sie nur noch von offenen und versteckten Feinden umgeben ist.

Wir alle wissen, daß keiner dieser Fälle vorliegt; man wird das zugeben, selbst wenn man die Ueberzeugung hat, daß die gegenwärtigen Wege der Regierung nicht die richtigen sind. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." aber, die als eines der hauptsächlichsten offiziösen Organe gilt, bemüht sich, diesen Glauben, welcher für die Nation wie für die Regierung gleich ehrenrührig ist, im In- und Auslande zu wecken und zu verbreiten. Dies mußte einmal konstatirt werden.

Weitere Enthüllungen über Hannover im Jahre 1866.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Verhandlungen zwischen Preußen und Hannover im Jahre 1866 über den Abschluß eines Neutralitätsvertrages sind soeben als ein unveränderter Abdruck einer im Jahre 1867 unter gleichem Titel herausgegebenen Schrift in R. v. Deckers' Verlag erschienen. Zur Ergänzung der früheren Darstellung ist indeß eine später gemachte ausführliche Aufzeichnung des Prinzen Ysenburg über die Vorgänge am 15. Juni 1866 beigegeben, welche in ihrem historischen Theile also lautet:

Als ich am Mittag des 15. Juni zur erbetenen Audienz nach Schloß Herrenhausen hinausgefahren, begegnete mir in der Vorhalle Ihre Majestät die Königin, forderte mich auf, zuerst mit ihr in ein Zimmer einzutreten und bat mich dann, ihren Gemahl nicht mit dem Ansinnen eines Nachgebens behelligen zu wollen, „denn — so fügte sie hinzu — der König kann nicht nachgeben, er kann die preußischen Bündnißvorschläge unmöglich annehmen, kann und darf sich nicht mediatisiren lassen." Unsere Unterredung wurde von einem Flügeladjutanten unterbrochen, der mich in des Königs Schreibkabinet abrief. Neben dem Könige in voller Garde-Jäger-Uniform stand rechts der Kronprinz Ernst August im Dienstanzuge eines Garde-Husaren-Offizier, und diesem zur Seite der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Platen. Der König, sein Käppi in der Hand haltend, rief mich an die vierte, leere Seite des Schreibtisches heran, verharrte aber im Schweigen, so daß ich meinerseits die Stille unterbrechen mußte, ihm sagte, weshalb ich mich bei ihm eingefunden, und, unter Klarlegung des vollen Ernstes der Situation, sodann ihn, der er ja so oft mir sein Vertrauen bewiesen, auf das Inständigste bat, daß er den Bündnißvorschlag meines Königs annehmen und sich somit den Bundesgenossen, nicht aber den Gegnern Preußens zugesellen möge, zu welchen letzteren er ja ohnehin, wie er mir einst bei Gelegenheit der fest versprochen gewesenen Neutralität versichert, nie habe gezählt werden wollen.

Der König wendete mir ein, daß unter den, dermalen durch Zwischenszenen veränderten Verhältnissen sich auch seine Ansichten hätten ändern müssen; daß vor Allem die preußischen Bundesreformvorschläge seine vollste Mißbilligung hätten, daß die Parlamentsberufung ihm ein unerträglicher Gedanke, und daß hiernächst denn auch jene Bedingungen, die in meiner heute übergebenen Note ihm und seiner Regierung gestellt worden, so durchaus unannehmbar seien, daß er sie, wolle er darauf eingehen, nur einer Mediatisirung gleich zu achten vermöge, und — mediatisiren, das erkläre er offen, lasse er sich nicht, wolle dann lieber zuvor mit Ehren untergehen.

Nachdem ich seine Auffassungsweise zu berichtigen mir hatte angelegen sein lassen, der König aber dabei blieb, daß er von einem Bündnißvorschlage, wie ihn meine Note enthalte, nichts wissen wolle, und in seiner Stellung als Welfenfürst und König von Hannover, auch nichts wissen dürfe, so schilderte ich ihm nun ohne Umschweif, wie sein Land es ihm jedenfalls danken werde, wenn, um vor den Drangsalen eines Krieges es väterlich zu bewahren, er sich lieber in die Nothwendigkeiten fügen wolle, die Preußens Beruf in Deutschland mit sich brächten, und fügte hieran die Bemerkung, daß, wenn er sich nicht mit Preußens Herrscher verständigen wolle, gerade das hannoversche Land das erste sein würde, welches das Kriegswetter treffen würde, indem hier an seiner Grenze der Kriegslauf seinen Anfang nehmen werde, und zwar so rasch, daß, wenn er nicht noch heute auf Preußens Seite trete, schon morgen früh 30- bis 36,000 Preußen innerhalb seines Landes stehen würden, — „und dann — so schloß ich meinen Satz — haben Eure Majestät den Krieg im eigenen Lande und stehen der preußischen Macht unvollkommen gerüstet und ohne Bundesgenossen gegenüber."

Der König fragte mich, ob ich beauftragt sei, ihm dies Alles zu sagen. Als ich ihm erwidert, daß namentlich solche Details, wie in Betreff der Stärke der an der Grenze seines Landes stehenden preußischen Truppen, ich keineswegs ihm im Auftrage mitgetheilt, daß vielmehr lediglich bei dem Vertrauen, womit er stets mich beehrt, ich mich habe berechtigt halten dürfen, ihm es offen vorzustellen, wohin sein Auftreten gegen Preußen ihn, seine Krone und sein Land bringen würden, — so warf er mit stolzer Haltung die Versicherung dazwischen, daß er auch dann nicht besorgt sein brauche, denn er werde seine Armee leicht bis auf 50,000 Mann bringen können. — Ich erwiderte einfach, wozu der Kronprinz Ernst August öfters nickte, daß ich die Militärverhältnisse im hannoverschen Lande aus eigener Anschauung und Information kennte, und es deshalb für ihn (den König) bedauern müßte, wenn ihm von irgend Jemandem die Möglichkeit der Aufstellung einer Arme von 50,000 Mann vorgespiegelt worden sei. Ich wollte ihm lieber freimüthig sagen, wie es um die Militärverhältnisse in seinem Lande stehe: nämlich augenblicklich seien circa 15,000 Mann unter den Waffen und noch nicht kriegstüchtig ausgerüstet, der Infanterist z. B. mit neu abgeändertem und somit noch nicht erprobtem und dem Manne noch keineswegs handgerechtem Gewehre versehen; von der Artillerie seien nur 26 Geschütze bespannt; die Kavallerie-Regimenter seien ebenfalls unvorbereitet, wenngleich sie im Allgemeinen gutes Material hätten, — und mit solcherweise beschaffenen Soldaten ließen die morgen die Grenze überschreitenden 36,000 Preußen sich nicht aufhalten. Dies Fazit, das ich zog, erregte den Unwillen des Königs, er sprach von Landesverrath, der begangen worden sein müsse, da ich sonst solche Details nicht wissen könne. Ich beruhigte ihn mit der Versicherung, daß ich Alles selber durch einge Anschauung nach und nach in Erfahrung gebracht, konnte ihn aber von seiner Schätzung der beiderseitigen militärischen Kräfte nicht abbringen; er blieb dabei, daß, wenn auch augenblicklich nur 15,000 Mann zusammen sein möchten, er doch ganz rasch 25,000 Mann und demnächst auch 50,000 Mann zur Disposition haben werde. Und bis dahin, erwiderte ich, werde wohl das hannoversche Land von Preußen genommen sein, und ich wolle ihn nur noch einmal darauf aufmerksam machen, daß damit auch die Existenz seiner Krone gefährdet sei, was doch gewiß einer nochmaligen reiflichen Erwägung des durch mich überbrachten Bündnißvorschlages werth sein möchte.

Schließlich kam ich noch auf die Mission des österreichischen Generals Prinzen Carl zu Solms-Braunsfels zu sprechen und schilderte dem Könige ganz offenherzig, wie ich wisse, daß erst seit dem damals ihm überbrachten Schreiben des Kaisers Franz Joseph sich hier das Blatt gewandt und der gute Gedanke und das Versprechen, mit Preußen einen Neutralitätsvertrag abzuschließen, fallen gelassen worden sei. Allerdings — so deduzirte ich weiter — scheine dabei der Unterschied den Ausschlag gegeben zu haben, daß, während mein König für den festen Anschluß Hannovers an Preußen nur einfach die Forterxistenz des Königreichs Hannover gewährleistet habe, der Kaiser Franz Joseph dagegen, sofern Hannover sich nur fest auf Oesterreichs Seite schlagen wollte, außer der Uebernahme der Garantie für den jetzigen Besitzstand Seiner hannoverschen Majestät, auch noch das Königreich Hannover durch Hinzuziehung der Gebiete von Oldenburg, Lippe, Waldeck, und durch gleichzeitige Einverleibung einiger von Preußen zu erobernder Gebietstheile zu vergrößern, versprochen habe.

Den König frappirte es, daß ich auch davon etwas wisse; er blieb aber nach einigem Hin- und Herreden bei der Gegenbehauptung, daß meine angegebenen Details nicht richtig seien. „Nun — so schloß ich —, wie dem auch sein möge, so könne ich es jedenfalls nur aufrichtig bedauern, daß es mir nicht habe gelingen wollen, ihn noch in der zwölften Stunde von dem Wege abzubringen, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, großes Ungemach über sein Land bringen werde", und, dies sagend, verabschiedete ich mich mit dem Wunsche, daß Gott ihn erleuchten wolle, noch den rechten Weg für sich und sein Land einzuschlagen, worauf der König mich kalt entließ.

Im Schloßhofe fand ich den Minister des königlichen Hauses, von Malortie, welcher mich bat, ihn in meinem Wagen mit zur Stadt zu nehmen. Unterwegs machte er mir kein Hehl aus seiner Besorgniß um seines Regentenhauses und des hannoverschen Landes-Existenz und wahres Wohl, theilte aber meine Auffassung, daß der König auch in dem am Nachmittage stattfindenden Ministerkonseil in Nichts uns nachgeben und daß eine Katastrophe sich über dem hannoverschen Lande vorbereiten werde, die leicht zu dessen Ausscheidung aus der Liste selbstständiger Staaten führen könne.

Am Nachmittag wurden zuerst von den in Hannover zur sogenannten verfrühten Exerzierzeit zusammengezogen gewesenen Truppen einzelne Abtheilungen auf der Eisenbahn embarquirt, um nach Wunstorf und nach Harburg gebracht zu werden, da König Georg anfänglich Willens gewesen, die anrückenden preußischen Korps der Generale Vogel von Falckenstein und von Manteuffel an der Grenze aufzuhalten, oder sie doch wenigstens an den von hannoverschen Soldaten besetzten Bahnhöfen merken zu lassen, daß das Königreich Hannover um seine Existenz kämpfen wolle. Diese Absicht mußte sich indeß eine Stunde später geändert haben, da Befehle nach den nördlich gelegenen hannoverschen Garnisonorten abgingen, um alle Truppen sofort über Hannover in das Göttingensche zu dirigiren, woselbst die aus 15,000 Mann bestehende Armee zunächst konzentrirt werden und dann entweder im Anschlusse an die von Rastatt, Mainz und Frankfurt erwarteten österreichischen Truppen sich direkt auf Berlin begeben, oder — wenn die letzteren ausbleiben sollten — sich von Göttingen aus über Kassel nach Gießen verfügen und dort mit der gegen Preußen heranziehenden Bundes-Armee, mit den Baiern, Würtembergern und Hessen, sich vereinigen sollte.

Drei Stunden nach Mitternacht fuhr dann auch der König, in Begleitung seines Sohnes Ernst August und gefolgt von dem Kriegsminister v. Brandis und dem Generaladjutanten v. Tschirschnitz und in der ferneren Begleitung des Ministers Grafen Platen, des Dr. Onno Klopp, des Assessors Meding 2c., und auch gefolgt von dem österreichischen Gesandten Grafen Ingelheim, nach Göttingen ab.

Als ich bis 8 Uhr noch keine definitive Antwort des Grafen Platen auf die am Morgen ihm übergebene Sommation in Händen hatte, entschloß ich mich, ihn in seiner Wohnung aufzusuchen, wo er mir mit dem Bemerken entgegentrat, daß ich die Antwort noch vor Mitternacht haben könnte, daß er aber vorerst einen anderen Auftrag seines Königs an mich auszurichten habe, nämlich die Bitte, daß ich um 10 Uhr diesen Abend bei Sr. Majestät in Herrenhausen sein und von da mit einem zur selbigen Zeit dort bereit stehenden Extrazuge nach Berlin fahren möge, um meinem Könige dasjenige zu melden, was König Georg mir fur ihn auftragen werde. Meine dem Grafen Platen auf dieses Ansinnen seines Königs abgegebene Entgegnung lautete, daß ich natürlich nicht nach Berlin reisen würde, da es zu meiner weiteren Vermittelung in dieser schon ihrem Ende so nahen Frage bereits viel

zu spät sei, und daß ich übrigens auch nicht einmal mehr zum Könige hinausfahren würde, denn ich bedürfe von dessen Seite jetzt nur noch eines einfachen Ja's oder Nein's auf den ihm gemachten Bündnißvorschlag; doch aber bliebe es dem Könige Georg, was Graf Platen ihm nochmals sagen möge und was ich dem Könige ja auch bereits am Morgen angerathen, ja immer unbenommen, noch selber nach Berlin zu reisen, um sich mit seinem mächtigen königlichen Vetter über den Bündnißvorschlag zu verständigen.

Abends 11 Uhr wurde mir gemeldet, daß der Magistrat der Residenzstadt Hannover sich in 22 Wagen zum Könige nach Herrenhausen hinausbegeben habe, um denselben zu bitten, den preußischen Bündnißvorschlag anzunehmen und hiermit das hannoversche Land vor den Kriegsdrangsalen zu bewahren. (Auf welche Vorstellung des Magistrats indeß der König jenes bekannte Wort sprach, daß weder als Christ, noch als Monarch, noch als Welfe er nachgeben könne und werde; er wolle aber, während er und der Kronprinz mit der Armee auszögen, inzwischen seine Königin und die Prinzessinnen bis zu seiner Wiederkunft in Herrenhausen zurücklassen und empfehle dieselben dem Schutze der Bürger und des Vaterlandes.) Um ein Viertel vor Mitternacht kam endlich Graf Platen in mein Haus, aber nicht in mein Zimmer, sondern ließ mich auf die Treppe hinausbitten, sagte mir in scheinbar großer Eile, daß er mir nichts Schriftliches auf die Sommation bringe, sondern nur die einfache mündliche Antwort, daß König Georg den preußischen Bündnißvorschlag nicht annehmen könne, und wollte nun so rasch, wie er gekommen und gesprochen, auch wieder die Treppe hinabstürzen, als ich ihn zurückhielt, ihn nochmals fragte, ob dies in der That sein und seines Königs letztes Wort für meinen König sei, und als er das bejahte und eiligst sich entfernen wollte, erklärte ich ihm, daß auf dieses „Nein“ des Königs Georg ich beauftragt sei, hiermit im Namen meines allergnädigsten Königs und Herrn, Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen, Sr. hannoverschen Majestät den Krieg zu erklären, womit natürlich meine diplomatischen Beziehungen zur Krone Hannover abgebrochen seien. Mit der Bitte, daß ich mit der Absendung meiner telegraphischen Meldung nach Berlin über die erfolgte Kriegserklärung noch ein halbes Stündchen warten möge, da er noch einmal seinen König sprechen und die nun wirklich ausgesprochene Kriegserklärung ihm anzeigen müsse, eilte er die Treppen hinunter. Drei Stunden später reiste er mit seinem König zur Armee ab. Meine chiffrirte telegraphische Meldung, daß Graf Platen mir auf unseren Bündnißvorschlag ein Nein überbracht und daß ich darauf die Kriegserklärung ausgesprochen und unsere diplomatischen Beziehungen zu Hannover für abgebrochen erklärt, hatte ich noch bis kurz nach Mitternacht zurückgehalten.

Am 17. Mittags, nachdem mir angezeigt worden war, daß nur noch ein Zug nach Bremen abgehen werde, weil, um die preußischen Truppen nicht auf der Eisenbahn herankommen zu lassen, auch auf dieser Bahn die Schienen aufgerissen werden sollten, verließ ich Hannover, sah bei Herrenhausen schon die auf Hannover marschirenden preußischen Bataillone, reiste zunächst nach Oldenburg, und sodann über Braunschweig nach Berlin, um meinem Allergnädigsten Könige dasjenige mündlich zu berichten, was ich hier nachträglich schriftlich aufgesetzt.

Jene schriftliche Antwort, welche Graf Platen auf meine Note vom 15. hat folgen lassen und welche er mir in der Nacht zum 16. eingehändigt haben will, ist mir, wie zum Schlusse ich hier noch bemerken muß, erst am 17. bei meiner Abreise von Hannover überbracht und von mir ungelesen sofort mit Protest nach Göttingen, woher sie gekommen, an den Grafen Platen gegen Postschein zurückgesandt worden, und habe ich von deren Inhalt erst später durch die Zeitungen Kenntniß erhalten.

(gez.) Gustav Prinz zu Ysenburg.

Deutschland.

+ **Berlin,** 2. Juli. [Ungesunde Zustände.] Fast genau zu derselben Zeit, wie jetzt, gingen vor Jahresfrist in Berlin die parlamentarischen Geschäfte zu Ende. Damals, wie heute, blickte man auf eine ungewöhnlich lange und angestrengte, wie an Ueberraschungen und weittragenden Beschlüssen reiche Zeit zurück. Ein überaus charakteristischer Unterschied aber springt in die Augen, wenn man die öffentlichen Urtheile beider Zeitpunkte mit einander vergleicht. Damals — es war unmittelbar nach dem Abschluß der „Zollreform“ — feierte die gouvernementale Presse als einen Hauptgewinn, daß die Zentrumspartei sich mit der Regierung zur Lösung einer großen nationalen Aufgabe zusammengefunden habe. Die kühnsten Perspektiven wurden mit dieser Thatsache verbunden. Selbst die vorsichtige „Provinzialkorrespondenz“ quittirte mit Dank die von Herrn Windthorst und Genossen geleisteten Dienste und stellte ein Entgegenkommen auf anderen Gebieten in Aussicht. „Vertrauen erweckt Vertrauen“ und ähnliche schöne Redewendungen waren damals bei den Offiziösen im Schwange. Wie anders heute! „Norddeutsche Allgemeine“, „Post“, und das ganze Heer der dii minorum gentium fallen über das Zentrum mit maßloser Erbitterung her. Derselbe Herr Windthorst, dessen „nationale That“ man vor Jahresfrist belobte, derselbe Herr Windthorst, der damals sogar in gewissen Räumen der Wilhelmsstraße ein gern gesehener Gast gewesen sein soll — heute ist er wieder der „Reichsfeind“, von dem man gar nicht schlimm genug denken kann. Wahrhaftig, es ist schwer, sich angesichts dieses Schauspiels eines gewissen derben Sprichworts zu enthalten. Indeß, die Sache hat doch ihre sehr ernste Seite. Wir haben, wenn man von den persönlichen Gehässigkeiten absieht, gegen den objektiven Kern der Kritik, welche die Gouvernementalen an dem Zentrum und dessen Führer üben, nichts einzuwenden. Aber wir fragen: wie hat man über die Stellung dieser Partei zu unserem nationalen Werke überhaupt jemals anders denken können? Entweder man hat sich über diese Stellung getäuscht bez. täuschen lassen — und dann hat man wenig staatsmännischen Scharfblick bewiesen; oder man hat sich über diese Stellung nicht getäuscht — alsdann hat man mit den nationalen Interessen ein mehr als bedenkliches Spiel getrieben. Für uns ist es niemals zweifelhaft gewesen, daß mit einer von Herrn Windthorst geleiteten Partei über das unter Preußens Führung geschaffene deutsche Reich nicht zu paktiren ist. Es schien uns selbstverständlich, daß ein Staatsmann, welcher dieses Reich erhalten und ausbauen wolle, alle auf dem Boden seiner nationalen Bestrebungen fußenden Elemente im ausgesprochenen Gegensatz zu jener Partei um sich schaaren müßte. Statt dessen bediente man sich im vorigen Jahre des Zentrums nicht allein als rettenden Engels, sondern man gestattete ihm sogar, mit jenem Antrag Frankenstein die Reichsverfassung an einem nicht unwichtigen Punkte in ihr Gegentheil zu verkehren. Die Nationalliberalen meinten sich nicht mit gleicher Leichtigkeit über diese „Formfrage“ hinwegsetzen zu können; entschlossen widersetzten sie sich diesem ersten partikularistischen Angriffe auf die Verfassung. Zum Dank dafür wurden sie in der Landtags-Wahlkampagne des letzten Herbstes von den Regierungsorganen auf jede erdenkliche Weise bekämpft, während für dieselben Organe eine den Staatsgesetzen feindliche ultramontane Partei gar nicht mehr vorhanden war. Die Richtigkeit dieser Politik mag man heute an den Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ u. A. ermessen! Damit aber nicht genug! In demselben Augenblicke, da die Regierungspresse die „Reichsfeindlichkeit“ der Zentrumpartei schärfer, als kaum jemals, geißelt, beglückwünscht die „Germania“ — im Anschluß an den Bundesrathsbeschluß über die Schauspielunternehmungen — den Reichskanzler, daß er sich auf dem wichtigen Gebiete der Gewerbepolitik endlich zu dem Standpunkt der Zentrumspartei bekehrt habe. Bitterer könnte die Satire nicht sein. Und leider sind die liberalen Freunde einer gedeihlichen Reichsentwickelung nicht im Stande, sie zu widerlegen. Es ist traurig, aber nur allzu wahr: unsere inneren Zustände erscheinen am Schluß der parlamentarischen Saison nur noch ungesunder, als vorher.

□ **Berlin,** 5. Juli. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Die Erörterungen der nationalliberalen Presse, wie der von keiner Seite mehr abgeleugneten Spaltung der nationalliberalen Partei abzuhelfen sei, lassen nicht ersehen, ob darüber bereits Besprechungen zwischen den eigentlichen Führern der Partei oder der Linken derselben stattgefunden haben. Doch ist das auch kaum möglich. Forckenbeck, der seit seiner Städtetag-Rede auf jede Initiative wieder verzichtet zu haben scheint, ist ins Ausland gereist, Stauffenberg ist noch krank. Lasker ist durch das Ausscheiden aus der Reichstagsfraktion seine eigenen Wege gegangen und wird wohl von dem Gros der parlamentarischen Parteimitglieder als nicht mehr zur Partei gehörend angesehen werden (?). Andernfalls wäre es unbegreiflich, daß man bei den Abgeordnetenhaus-Nachwahlen zu Frankfurt a. O. und Holle a. S. auf ihn als Kandidaten nicht reflektirte. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß es in ganz Preußen kaum sicherere Wahlkreise für die nationalliberale Partei giebt, als Frankfurt (der verstorbene Techow wurde mit 325 gegen 184 Stimmen gewählt) und Halle a. S. (der verstorbene Reinecke wurde einstimmig gewählt), da von den beiden Städten stets liberal, aber niemals seit 1866 fortschrittlich gewählt ist, auch dort weder fortschrittliche Kandidaturen vorgekommen sind, noch fortschrittliche Vereine bestanden haben. Außer Forckenbeck, Stauffenberg, Lasker würde bei einer Reorganisation der nationalliberalen Parten in liberalem Sinne in erster Linie wohl Rickert in Betracht kommen; aber dieser scheint, so korrekt er sich in der kirchenpolitischen Frage gezeigt hat, seit seiner Reichstagsrede über das Militärgesetz, bei dem er sich von jenen Dreien trennte, nachhaltig zwischen Bennigsen und Miquel einerseits und Lasker und Forckenbeck andererseits hin und her zu schwanken. Man darf dies wenigstens aus der — in seinem Eigenthum befindlichen „Nationallib. Corresp.“ schließen. Da die „todte Zeit“ bereits begonnen hat und sich vor September kaum eine größere Zahl hervorragender Politiker einer Partei an einem und demselben Ort zusammenbringen läßt, so sind noch viele Wochen Zeit zu vorbereitenden Erörterungen vorhanden. Vor Allem wird man sich nationalliberalerseits doch darüber klar machen müssen, ob man die Partei als solche aufrechterhalten und den nicht mehr liberalen Theil auf irgend eine Weise zum Austritt nöthigen, oder ob man eine neue Partei bilden und die Fraktion der Nationalliberalen ihrem weiteren Zerfall überlassen will. Das Erstere ist heute nicht mehr möglich, da die Richtung der Herren Bennigsen-Miquel sowohl in der Reichstags- als in der Landtagsfraktion die Mehrheit hat und es an andern maßgebenden Parteiorganen zur Feststellung der Zugehörigkeit zur Partei fehlt. Ein „Parteitag“, von dem mehrfach gesprochen wird, bedarf erst einer Organisation, wenn er über den Fraktionen stehend für die Partei maßgebend sein soll. Die deutsche Fortschrittspartei hat sich diese Organisation in voller Uebereinstimmung aller Reichstags- und preußischen Landtags-Fraktionsmitglieder im November 1878 geschaffen. Vorbedingung dazu war Feststellung eines wirklichen Parteiprogramms. Am fortschrittlichen Parteitage, der im nächsten November oder Dezember zum zweiten Male zusammentreten soll, sind zur Theilnahme berechtigt: 1) die gegenwärtigen und früheren Mitglieder des Reichstages und der Einzellandtage, welche zur Partei gehören,

---

AC. Von der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg.

Mineralogische Produkte.

Die mineralogischen Produkte, welche vom Rohmaterial bis zum fertigen Fabrikat die Gruppen 8 und 9 umfassen, entsprechen ganz den Resultaten, welche die physikalische Geographie für unsere Gegend zu Tage gefördert hat. Haben dieselben in der Praxis noch lange nicht die wünschenswerthe Verwerthung gefunden, so ist doch neuerdings damit ganz energisch vorgegangen, so daß zu erwarten steht, falls diesen Bestrebungen eine unumgängliche Unterstützung durch geeignetere Kommunikation, Verbesserung der Wasserstraßen und Ausdehnung des Schienennetzes durch rationelle Sekundärbahnen geworden sein wird, sich der interessante Bodenreichthum unserer Gegend leicht auch in entfernten Gegenden Anhänger erwerben wird. Das königliche Salzamt zu Inowrazlaw hat sich damit begnügt, Proben seiner Fabrikate, Speise- und Siedesalz in Gläsern zur Schau zu stellen, während das Steinsalzbergwerk in einem großen Tableau eine höchst interessante und auch für den Laien sehr verständliche Anschauung von der Anlage und dem Betriebe giebt, indem es in Grundriß- und Querschnittzeichnung die Oberfläche und das Innere der Salzflötze mit seinen 260 Meter tiefen Stollen darstellt. Außer den verschiedenen Betriebsnutzungen, wie Erdbohrer und Kreiselwipper zum Entladen der Grubenwagen, ist ein zwei Etagen hohes Originalfördergerüst, beladen mit zwei Wagen von 24 Ztrn. Gehalt aufgestellt neben der Fangvorrichtung, durch welche, im Falle das Drahtseil reißt, das Fördergerüst an der Zimmerung des Schachtes hängen bleibt. Nebenan befinden sich in Gläsern die Produkte in den verschiedenen Abstufungen, während auf dem Hofe ein 7 Meter hoher Salzblock in großen Quadraten durchschnitten aufgelagert ist. Die Firma Michael Levy, Bromberg und Inowrazlaw, welche bei diesem Salzbergwerke betheiligt ist, besitzt außerdem in Wapienno bei Bartschin einen eigenen Kalkbruch, von welchem sie größere Kalksteine ausgestellt hat. Dieses circa 97 Proz. kohlensauren Kalk enthaltende Produkt zeichnet sich durch große Fettigkeit und Ergiebigkeit nach dem Löschen aus. Der nicht unbedeutende Wapnoer Gipsbruch ist leider auf der Ausstellung ganz unvertreten geblieben. Dagegen hat L. Bollmann-Bromberg Mauer-, Stuckatur- und Modellgips, Gipssteine gebrannt und ungebrannt, pulverisirten, festen Thon und Chamottemörtel ausgestellt; P. Jantzen-Elbing Flurplatten, Dachsteine, Krippen 2c. aus Kunststein; R. Hochschultz in Neustadt W.-Pr. den wieder sehr beliebt gewordenen Cement. Die verschiedenen Mauersteine, Dachsteine und das andere Ziegelmaterial ist aus den bedeutenderen Ziegeleien in und um Bromberg. Höchst interessant ist die kolossale Dekorationsmauer von A. Krzyżanowski-Posen, vor welcher auf gemauerten Fundamenten zwei lebensgroße Löwen aus Kunststein liegen. Daneben ruhen auf verzierten, 2 Meter hohen Postamenten verschiedene Allegorieen aus Gußstein gefertigt. Zwischen den beiden Löwen führt der mit gerieften Kunststein-Trottoirplatten belegte Weg zu der 16 Meter im Quadrat großen Estrade, welche von drei Seiten mit Pfeilern und verschiedenen Geländersäulen umwehrt und durch verzierte, mit buntfarbenen Cementfliesen belegte Stufen zugänglich ist. Auf den acht Pfeilern der Balustrade stehen fast lebensgroße allegorische und heilige Figuren aus Gußstein. In der Mitte der Estrade befindet sich eine achtseitige gothische Säule mit einer lebensgroßen Figur der sixtinischen Madonna. An der zehn Meter hohen Mauer, welche die vierte Seite bildet und reich mit Gypsstuck verziert ist, befindet sich ein Adler aus Gußstein mit ausgebreiteten Flügeln von ca. 2 Meter Spannweite zwischen zwei Knaben, welche ein Laubgewinde tragen. In dem großen Mittelfelde unter der Firma sind zwei große, Handel und Industrie darstellende Basrelief-Medaillons von verschiedenen in Gyps modellirten Medaillen umgeben, welche die Firma auf den verschiedenen Ausstellungen erworben hat. Zu beiden Seiten befinden sich Allegorien mit verziertem Rahmen und vier Medaillons.

An der Rückseite dieser Wand ist oben Christus am Kreuze lebensgroß aus Gyps angebracht, zwischen Maria und Johannes, welche auf Konsolen stehen. Darunter verschiedene Thierköpfe, Embleme u. s. w. und am Fuße ein Knabe mit einer Muschel in einer künstlichen Grotte. Aber auch außerhalb dieser Dekorationsmauer sind verschiedene Dekorationsgegenstände aus dieser Fabrik aufgestellt, welche sich auch durch Tischplatten, Fliesen 2c. aus sog. Kaolin präsentirt. Indessen verdienen auch die Arbeiten der anderen Stukkateure, Bildhauer 2c. Beachtung und gerechte Anerkennung, welche man ebensowenig den Mauerarbeiten aus Kunstsandstein von C. Hanisch-Bromberg als den Denkmälern und Steinmetzarbeiten von J. Neuendorff wird versagen können.

In der Ofenfabrikation hat nach dem übereinstimmenden Urtheile aller unparteiischen Fachmännern die bromberger Firma Fielitz und Meckel die Arbeiten der berliner Ausstellung, obwohl diese schon allgemeine Bewunderung fanden, überholt. Neben der Güte der Arbeit haben die Aussteller gezeigt, daß sie auch auf die Verfeinerung des Geschmacks ganz besondern Werth legen und denselben in durchaus künstlerischem Sinne durchgebildet haben. Man darf sich daher auch nicht wundern, daß dieser bedeutenden Fabrik selbst aus ganz entfernten Gegenden beträchtliche Aufträge zukommen, aus Gegenden, welche dem in dieser Fabrikation nicht unbedeutenden Berlin weit näher gelegen sind. Aber auch die Oefen der anderen Aussteller aus Bromberg, Posen (W. Heinze), Elbing (N. Monath), Schneidemühl 2c. lassen den Fleiß und die Sorgfalt erkennen, welche auch hier der Arbeit wie dem Geschmack gewidmet sind.

Die Porzellanmalerei, welche in den letzten Jahren sehr en vogue wurde, ist nur durch Pufe Bromberg vertreten; dessen Arbeiten aber sind sehr sauber ausgeführt.

Von der Glashütten-Aktiengesellschaft in Neufriedrichsthal bei Usch ist neben den verschiedenen Glasmacherwerkzeugen eine Etagere errichtet aus 800 verschiedenfarbigen leeren Flaschen diverser Größen und Formen; ebenso hat die Gertrudenhütte bei Schneidemühl Flaschen und Fensterglas ausgestellt, Hindenberg-Lippusch weißes Tafelglas in Walzen und Scheiben, sowie Glasdachscheiben und Bieberschwänze.

Mit Glasbuchstaben paradirt Emil Bauer in Posen, sowie die Firma Nowicki & Grünastel daselbst mit einem in Blei gefaßten Kirchenfenster neben einer farbigen Bleiverglasung, die W. Lange-Bromberg gefertigt hat.

Mit der Ausdehnung der Mühlenindustrie hat auch die Fabrikation der Mühlsteine in unserer Gegend wesentlich an Umfang und Verbesserungen gewonnen. W. Hasse in Elbing zeigt ausschließlich eigene Fabrikate, welche sich bereits in den verschiedenen Anlagen bewährt haben, während Strebel in Ragnit, Wersch und Co. in Nakel, Schröter in Danzig die Vorzüge ihrer französischen Fabrikate loben. Indeß hat Meißner in Thorn einen Mühlstein mit Griffläche von Glas erfunden, welcher im praktischen Betriebe besser wäre, als die weit theureren französischen Fabrikate, weil diese oft, namentlich in der Weizenmüllerei, bei gleicher Behandlung ein sowohl in Aussehen als in der Backfähigkeit verschiedenes Mehl geliefert hätten. Dem Aussteller ist diese für die deutsche Industrie wichtige Erfindung patentirt worden.

Hildegard.

Novelle von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Auch jetzt lachte sie ihm silberhell in sein bewegtes Gesicht und rief neckisch:

2) die zur Partei gehörenden Redakteure und Verleger fortschrittlicher Zeitungen, und zwar je ein Redakteur und Verleger für jede Zeitung, 3) die Delegirten von Parteiversammlungen, aber nicht mehr als fünf für jeden Reichswahlkreis. Hätte die nationalliberale Partei rechtzeitig für ein bindendes Programm und eine Organisation gesorgt, so wäre der jetzige Zerfall unmöglich gewesen.

— Auch bei den Reichsbehörden nehmen jetzt die Beurlaubungen ihren Anfang. Der Wiederzusammentritt des Bundesraths ist frühestens im letzten Drittel des September zu erwarten. Es geht daraus am besten hervor, daß man an eine Herbstsession des Reichstages nicht denkt; wohl aber ist davon die Rede, ob es sich nicht empfehle, überhaupt wie in früheren Jahren den Reichstag vor dem Landtag einzuberufen. Es steht fest, und die Erfahrung der letzten Session hat es erst wieder bestätigt, daß die Aufgaben des Reichstages weniger umfassend und jedenfalls schneller zu lösen sind, als die des Landtages, während die Unterbrechung der Arbeiten des letzteren, wie sie diesmal wieder nothwendig war, zu vielen Unzuträglichkeiten geführt hat. Wie bemerkt, wird an entscheidender Stelle über diese Angelegenheit verhandelt, und es ist nicht unmöglich, wenn auch im Augenblicke noch keineswegs abzusehen, daß man zu dem früheren Verhältniß zurückkehrt.

— Amtlicher Publikation zufolge hat der Kaiser im Einverständniß des Reichskanzlers mit der allgemeinen Stellvertretung desselben nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878, für die Dauer der Abwesenheit des Vize-Präsidenten des Staats-Ministeriums Grafen zu Stolberg-Wernigerode von Berlin, den derzeitigen Vorstand des Auswärtigen Amts, kaiserlichen Botschafter Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst beauftragt.

— Von den Gesetzentwürfen, die in der abgelaufenen Landtagssession unerledigt geblieben, werden die Novellen zur Kreisordnung und zum Kompetenzgesetz zweifellos an der Spitze des Arbeitspensums der nächsten Session stehen. Dazu gesellen sich Kreisordnungen für die drei Provinzen Posen, Hannover und Schleswig-Holstein, welche bereits in Angriff genommen worden sind. Dagegen wird das Gemeindeabgabengesetz nicht wieder vorgelegt werden, da allem Anschein nach im Finanzministerium tiefeingreifende Abänderungen des Staatssteuersystems erwogen werden.

— Der im Wahlkreise Frankfurt-Lebus an Stelle des verstorbenen Dr. Techow in den Landtag gewählte Syndikus der Kaufmannschaft von Berlin R. Beisert war früher Abgeordneter für der Wahlkreis Sagan-Sprottau und gehört der nationalliberalen Partei, und zwar dem linken Flügel derselben, an. In der Provinz Posen ist er, der in Kosten Kreisgerichtsdirektor war, sehr wohl bekannt.

— In Bundesrathskreisen hat es nicht wenig Verwunderung erregt, daß die preußische Regierung im Hinblick auf ihre bisherige Haltung sich für den vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Beschränkung der Theaterfreiheit, erklärt hat. Bis auf die letzte Zeit haben nämlich die Kommissarien der Reichsregierung in der betreffenden Reichstagskommission stets betont, daß die Angelegenheit noch nicht spruchreif sei, und übrigens auch von keiner Bundesregierung ein Antrag auf Aenderung der Theater-Gesetzgebung gestellt worden sei. Man hört jedoch, daß das preußische Kultusministerium sich ganz entschieden für eine weitgehende Beschränkung der Theaterfreiheit ausgesprochen habe. Dagegen bestätigt es sich, daß der Herzog von Meiningen seinen Bevollmächtigten im Bundesrathe persönlich instruirte, gegen diesen Gesetzentwurf zu stimmen.

— Die Ueberreichung der Kollektivnote bezüglich der Beschlüsse der Konferenz in Konstantinopel ist dieser Tage erfolgt; es war eine Beschleunigung in dieser Beziehung, wie man sich erinnern wird, auf der Konferenz bereits in Aussicht genommen. Hinsichtlich der Stimmung der Pforte ist nun freilich die Situation noch nicht klarer geworden, und es ist nicht anzugeben, worauf die optimistische Ansicht der Regierung über die zu erwartende Nachgiebigkeit des türkischen Kabinets sich stützen mag. Nach Annahme hiesiger diplomatischer Kreise wird Griechenland, falls die Pforte sich weigern sollte, sich den Beschlüssen der Konferenz zu fügen, die Hülfe der Mächte anrufen, welche dann erst ihre Maßnahmen treffen würden. Das allerdings ist als feststehend anzusehen, daß jede Unternehmung der Mächte, welche eine Zwangsmaßregel umfaßt, lediglich als ein europäisches Mandat zur Ausführung kommen dürfte. Im Weiteren sind die Mächte entschlossen, dem bekannten Verschleppungssystem der Türkei gegenüber nicht die Hände in den Schoß zu legen. An der Hand dieser Thatsache erklärt es sich, wenn zwischen den Mächten bereits Verabredungen für alle Eventualitäten ins Auge gefaßt sind. Zunächst dürften wohl die Westmächte, Frankreich und England, durch eine gemeinschaftliche Flottendemonstration die griechischen Häfen gegen jeden türkischen Angriff decken. Die Griechen rüsten sich bereits zur Besetzung der ihnen zuerkannten Gebietstheile.

— Zwischen China und Deutschland soll, wie der „Golos" aus Tjan-tzin meldet, eine neue Handelskonvention abgeschlossen sein und hat sich der deutsche Gesandte, Herr Arndt, vor Kurzem auf dem „Oxus" nach Europa eingeschifft, wohl um die betreffenden Dokumente in Berlin persönlich vorzulegen.

— Am 18. Juli wird in Köln eine große Versammlung der rheinischen Zentrumspartei stattfinden, in welcher, außer der kirchenpolitischen Frage in ihrer neuesten Phase, auch das Kölner Dombaufest Gegenstand der Berathungen bilden wird. Der Versammlung werden zahlreiche Abgeordnete, darunter auch der Abgeordnete Windthorst, beiwohnen.

— Die Krankheit des Grafen Harry von Arnim, des ehemaligen Botschafters des deutschen Reiches, ist, wie in den Kreisen desselben verlautet, in ein sehr bedenkliches Stadium getreten. In Florenz gesellte sich zu dem alten Diabetesleiden des Patienten — vielleicht als Folgekrankheit — die Wassersucht, welche ihm Beine und Leib anschwellte und die Lage des Herzens nach oben verschob. Da in Florenz ärztliche Hülfe nicht in wünschenswerther Weise zur Hand ist, so wurde Graf Arnim nach Genf übergeführt, wohin auch sein Sohn, der Freiherr v. Arnim-Schlagenthin, sich in diesen Tagen von hier aus begiebt.

— [Breslauer Telegraphenstil.] Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Neue freie Presse" in Wien folgende erstaunliche Mittheilung:

„Die „N. fr. Pr." brachte am 25. d. nach der „Schles. Presse" die Notiz, daß der preußische General v. Tümpling aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums zum Feldmarschall ernannt worden sei. Die Nachricht beruhte auf einem Irrthum und wurde von der „Schles. Pr." selbst in der nächsten Nummer widerrufen. Bevor wir jedoch von diesem Dementi Notiz nehmen konnten, glaubte ein bekannter hiesiger (wiener) Arzt, Sanitätsrath Dr. P., der den General v. Tümpling durch mehr als 10 Jahre in Karlsbad behandelt hatte, diesen Anlaß benutzen zu sollen, um dem Jubilar zu der demselben zu Theil gewordenen Auszeichnung seine Glückwünsche telegraphisch darzubringen. Wie befremdet war er aber, als er durch dieselbe Station des hiesigen Lokaltelegraphen, bei welcher er sein Glückwunschtelegramm an „Se. Excellenz den Feldmarschall v. Tümpling" in Breslau aufgegeben hatte, von dem breslauer Telegraphenamte die Verständigung erhielt: „Ein Feldmarschall v. Tümpling existirt nicht". Das war nun allerdings streng genommen richtig, aber Dr. P., der von dem Dementi noch keine Kenntniß hatte, reklamirte dagegen und erhielt hierauf durch das hiesige Telegraphenamt von Breslau aus folgenden ausführlichen Bescheid: „General v. Tümpling ist keineswegs Feldmarschall geworden. Der Irrthum ist durch die Judenpresse verbreitet. Ich werde auch in Folge dessen Ihre Nummer, welche eben eingelaufen, unberücksichtigt lassen." Das Original dieses dem Dr. P. zugestellten Telegramms liegt uns vor. Man kann sich dessen Erstaunen denken, als er in einem solchen Tone verständigt wurde, daß sein Glückwunsch-Telegramm in ganz unberechtigter und willkürlicher Weise als unbestellbar unterdrückt worden sei, obwohl man, wie aus der Antwort deutlich hervorging, offenbar recht gut wußte, für wen es bestimmt sei. Eine über den Ursprung dieses Telegramms an das wiener Telegraphenamt gerichtete Anfrage ergab, daß dasselbe in der That vom breslauer Telegraphenamt herrühre und von demselben als Antwort auf zwei an den General v. Tümpling hier aufgegebene Telegramme mit dem Ersuchen eingelaufen sei, die Aufgeber hiervon verständigen zu wollen.

Die „Schlesische Presse" vom Sonnabend druckt Vorstehendes mit dem Bemerken ab, sie könne an die Richtigkeit der Mittheilung nicht glauben und erwarte eine dem entsprechende Erklärung der Behörde; sie fügt hinzu: „Oder sollte es wirklich schon so weit mit uns gekommen sein, daß ein kaiserliches Amt sich in seinen offiziellen Kundgebungeneines Tones bedient, wie er bisher nur in gewissen vulgären Hetzblättern zu Hause war?" — In ihrer Sonntagsnummer sagt die „Schles. Presse": „Die Anklage, die ein gestern von uns erwähnter Artikel der „Neuen fr. Presse" gegen das breslauer Telegraphenamt gerichtet, hat in weiten Kreisen der hiesigen Bevölkerung eine begreifliche Erregung hervorgerufen. Wir können unsererseits mittheilen, daß wir die nöhigen Schritte gethan haben, um eine möglichst schleunige und gründliche Klarstellung des Sachverhalts von kompetenter Seite herbeizuführen."

Frankreich.

[Einschiffung von Jesuiten in Havre.] Fünfzig aus dem Noviziat zu Chateau Gauthier ausgewiesene Jesuiten kamen am 4. d. M. mit dem Dampfboot von Caen in Havre an, um sich nach Spanien einzuschiffen. Bei der Landung wurden sie von einer Volksmenge mit den Rufen: Nieder mit den Raben! Nieder mit den Jesuiten! empfangen. Der Oberst des 119. Infanterie-Regiments erschien, um die Ankömmlinge zu begrüßen, eilte ihnen entgegen, drückte ihnen die Hände und verlangte ihren Segen. Darauf wandte die Menge sich gegen ihn und zischte ihn aus. Einige Leute ergriffen Partei für den Obersten; die Menge gab hierauf ihren Zorn so laut kund, daß der Oberst sich in die Gendarmerie-Kaserne flüchtete, deren Thore geschlossen wurden. Die klerikalen Blätter preisen den Obersten; der Kriegsminister aber diktirte ihm eine Strafe zu wegen seiner Kundgebung für die Jesuiten.

Paris, 4. Juli. [Die Amnestiefrage. Jules Simon. Zur Demission des Marquis d'Audiffret-Pasquier.] Das vom Senat angenommene Amendement Bozerians, das „die Mörder und Brandstifter" von der

---

„Ach! das war ganz und gar deutsch; so habe ich meinen Namen noch nie gehört!"

Und mit schmachtendem Augenaufschlag wiederholte sie mit vibrirender Stimme: „Eugenie!" Dann lachte sie wieder übermüthig und beachtete nicht, wie finster die tiefblauen Augen auf ihr ruhten.

William Walter wußte, daß es der Wunsch seiner alten Eltern und ihres Freundes in Amerika war, ihre Beziehungen — freundschaftliche wie gefährliche — durch eine Heirath ihrer Kinder zu befestigen.

Eugenie besaß indessen trotz ihrer berückenden Schönheit nicht die Macht, das Herz des schon erfahrenen Mannes zu gewinnen; wäre der junge Walter erst fünfundzwanzig Jahre alt gewesen, dann hätte die üppige Schönheit der Creolin ihm deren Besitz vielleicht begehrenswerth gemacht, doch jetzt war er in den Jahren, wo die Liebe mehr nach dem Herzen und dem Gemüth, als nach der körperlichen Schönheit Derjenigen sieht, die man sich zur Gefährtin für's ganze Leben nehmen wird.

Das übermüthige, launenhafte Mädchen hätte nie einen tieferen Eindruck auf den ernsten, schon durch das Leben selbst und durch seinen Beruf zum Nachdenken gestimmten Mann machen können; er hielt sie für herzlos, und schon oft hatte er es ihren launenhaften Ausschreitungen gegenüber an strengen Zurechtweisungen nicht fehlen lassen. Er hätte auch gern den sehnlichen Wunsch der Eltern erfüllt, wenn Eugenie nur ein wenig ihren Uebermuth gezügelt und ihm gezeigt haben würde, daß sie ein Herz, ein warmes, für alles Edle, Schöne und Gute empfängliches und empfindendes Herz besitze, das er zu lieben im Stande gewesen wäre, daß nur ihre Erziehung eine verfehlte gewesen, daß indessen deren Folgen noch zu beseitigen wären. Allein er mußte wohl einsehen, daß solche Hoffnungen chimärische waren.

William war soeben von seinen Eltern gekommen. Sie hatten ihn auf's Neue bestürmt, um Eugenie zu werben, hatten ihm all' ihre guten Eigenschaften aufgezählt und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß sie unter seiner Führung sicher eine gute, treue Gattin werden würde. So war er denn nach dem Palmenhause gegangen, überzeugt, daß das spöttisch-herausfordernde Wesen Eugenien's, ihre — wie er glaubte — theils angeborene, theils anerzogene Herzlosigkeit ihm auf's Neue hinreichende Gründe bieten würden, dem Wunsche seiner Eltern mit Fug und Recht seine Weigerung entgegensetzen zu können.

Als er das lieblich-verführerische Bild des jungen Mädchens vor sich sah, da strömte das Blut ihm wohl warm, ja heiß zum Herzen, und hätte sie jetzt einen Blick voll inniger, sprechender Liebe für ihn gehabt, ein freundliches Wort an ihn gerichtet, statt seiner zu spotten und den Ton seiner weichen, klangvollen Stimme nachzuäffen — wer mag sagen, daß er sie nicht an sein Herz gezogen, daß er sie sich nicht zu eigen gemacht hätte. Doch mit finsterer Stirn mußte er sich sagen, daß sie in der That ein herzloses, koquettes Weib, daß sie der Liebe eines ernsten Mannes nicht würdig sei und er für die Ehre einer unauflöslichen Verbindung mit Eugenie herzlich danken müsse.

Vielleicht auch wäre sie nicht so schnell von ihm verurtheilt worden, hätte nicht ein anderes Bild sein Herz vollständig beschäftigt, hätte er nicht das schöne, blasse, sittsame Mädchen im Geiste stets vor sich gesehen, ganz das Gegentheil von Eugenien's strahlender Schönheit, und doch für ihn viel schöner als Jene, denn ihr sanftes, duldendes, engelreines Antlitz hatte weit mehr Zauberkraft für ihn, als das übermüthige Lachen und die koquette Schönheit der Kreolin.

„Die Eltern erwarten uns im Eßsalon", sagte jetzt beinahe rauh der junge Mann und wandte sich zum Gehen. Doch graziös erhob sich Eugenie aus der Hängematte und ihren Arm in den William's legend, sagte sie schmollend:

„Seien Sie doch nicht so finster und führen Sie mich hübsch galant zu Tisch!"

William Walter schien kaum das neckische Geplauder der Kreolin zu hören, noch hatte er einen Blick der Bewunderung für die kleine, zarte, weiße Hand, den wunderbar schön geformten Arm, der in dem seinen lag. Das lachende Antlitz, die herrliche, nur halb verhüllte Büste schienen für ihn gar nicht zu existiren; das Betragen des reizenden Mädchens erschien ihm kindisch und albern, ihre elegante und graziöse Toilette war für ihn nur der Beweis ihrer stets kampfbereiten Koquetterie.

Der Gedanke, sie zu seinem Weibe zu machen, lag ihm in diesem Augenblick ferner, denn je.

In dem mit gediegener Eleganz, jedoch fern von jeder Ueberladung eingerichteten Eß-Salon saß ein alter Herr mit schneeweißem Haar in einer Sophaecke — General-Konsul Walter, ein Mann zwischen Siebenzig und Achtzig, dessen lebhaftes Auge jedoch Zeugniß gab von dem frischen, ungetrübten Geist, der in der schon etwas gebeugten Gestalt noch lebte und herrschte.

Seine Gemahlin, William's Mutter, hatte ein durch seine frischen Farben fast noch jugendlich erscheinendes Gesicht, obwohl auch sie schon weit über sechszig Jahre zählte; ein strenger Zug um den Mund indessen, wie auch der scharfe, ewig prüfende Blück ihrer grauen Augen ließen ihr Gesicht nicht angenehm erscheinen. Ihr ganzes Wesen, ihr Aeußeres trug den Stempel der peinlichsten Ordnung, jede Bewegung schien von ihr möglichst abgemessen, damit kein Fältchen ihres Kleides sich verschieben könne; geräuschlos bis zur Aengstlichkeit war ihr ganzes Wesen, ihre Sprache ruhig, stets leidenschaftlos, und keine noch so tiefe Erregung hätte sie vermocht, ihr Organ auch nur um einen Ton zu erhöhen odr zu verstärken. Die „Frau Konsulin" war die echte, treue Repräsentantin der alten hamburger Handels-Patrizier-Familien-Tradition.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiser-Regatta.

Ems, 4. Juli.

Die Anwesenheit des deutschen Kaisers ist auch in diesem Jahre für Ems ein mächtiger Magnet geworden, der auf die Nähe und die Ferne seine Kraft ausübt und Kurbedürftige wie Vergnügungsreisende in Menge anzieht. Gar Manchem ist es ein Bedürfniß geworden, den ehrwürdigen Träger der deutschen Kaiserkrone nach den bitteren Erfahrungen, die demselben nicht erspart geblieben, wiederzusehen und dadurch seine Freude zu bekunden, daß ein gütiges Geschick ihm in seinen hohen Lebenstagen eine so seltene, nur wenigen Sterblichen vergönnte geistige und leibliche Rüstigkeit verliehen hat. Wenn nun von der Zeit an, wo Kaiser Wilhelm in dem Bade Wohnung genommen hat, die Zahl der Besucher in Ems sich ganz erheblich steigerte, so haben die letzten Tage dem Orte wegen der bevorstehenden Regatta doch noch Fremde, Damen und Herren, aus allen Gegenden der Windrose zugeführt, die ja jenem freundlichen Wettstreite, wo deutsche Manneskraft um die Ehre des Tages ringen sollte, anzuwohnen gedachten. Das schnaubende Dampfroß und die luftigen Personenboote trugen gestern und heute, das eine auf den eisernen Verkehrsstraßen, die anderen auf den grünen Wellen des herrlichen Rheinstromes, ganze Schaaren von Festgenossen herbei, und freudiges, überaus reges Leben herrschte heute bereits den ganzen Vormittag über in dem ganzen Orte, vornehmlich aber in den schönen Anlagen des Kurhauses. Unabsehbar war der Menschenstrom, welcher sich zu derjenigen Stunde durch dieselben bewegte, wo Se. Majestät ihre Morgenpromenade machte. Im schlichten Zivilanzuge wanderte der Kaiser, begleitet von zwei Herren seiner Umgebung, umher, huldvollst grüßend und ab und zu mit dem einen oder anderen der ihm begegnenden Gäste eine Unterredung anknüpfend. Alles drängte sich herbei, um den geliebten Landesvater in der Nähe sehen zu können; auf Stühle und Bänke stiegen zahlreiche Vertreterinnen des zarten Geschlechts, um von diesen erhöhten Standpunkten aus dem Vorübergehenden mit flatternden Tüchern zuzuwinken, während die ehrfurchtsvollen Grüße des männlichen Theils der Versammlung den Kaiser überall auf seinem Morgengange begleiteten. Alles freute sich über das treffliche Aussehen und das rüstige Auftreten des greisen Monarchen, welches seit dem vergangenen Jahre weit kräftiger und jugendlicher geworden ist. Es war überall der Ausdruck der Liebe und Verehrung, der sich kundgab, jener Liebe und Verehrung, wie sie in allen deutschen Herzen für den ruhmreichen, edelmüthigen Einiger unseres Vaterlandes leben und großgepflegt werden.

Amnestie ausnimmt, ist fast der vollständigen Ablehnung der Amnestie gleich zu achten; denn die Kriegsgerichte haben ja alle Mitglieder der Kommune und noch viele andere Leute als Mitschuldige an Brand und Mord verurtheilt. Die Zahl der Uebrigen, denen diese beschränkte Amnestie zu Gute kommen würde, ist sehr klein. Es sind ja Leute, wie Ranc, die nur ein paar Tage in der Kommune gewesen, mitgefangen mitgefangen worden, und wenn sie nicht bereits begnadigt wären, müßten sie jetzt auch als „Mörder und Brandstifter“ von der Amnestie ausgeschlossen werden. Der „Temps“, dessen Direktor, Senator Hebrard, gestern eine sehr geschickte und eindringliche Rede gehalten hat, sucht einen Mittelweg, auf dem Kammer und Senat sich einigen könnten, und schlägt dazu das Amiendement Labiche's vor, das gestern vom Senat zwar verworfen worden, vielleicht aber doch noch zur Annahme zu bringen ist. Denn die 33 Republikaner (5 von der Linken und 28 vom linken Zentrum), die gestern dagegen gestimmt haben, könnten wohl dafür gewonnen werden, wenn nur die Deputirtenkammer es auch angenommen haben wird. Es befinden sich darunter Leute wie Waddington, Graf Rampon, General d'Andlau, Oscar de Lafayette, Gilbert Bouchet, Massy, Vigny u. s. w. — Gegen Jules Simon sind alle republikanischen Blätter äußerst ergrimmt; er ist gradezu unmöglich geworden. — Der Marquis d'Audiffret-Pasquier (Sohn des Herzogs), welcher der Gesandtschaft in Tunis attachirt ist, hat an den Minister des Auswärtigen folgendes Schreiben gerichtet: „Es steht mir nicht an, noch länger einer Regierung zu dienen, die alles unterdrückt, was meine Erziehung und die Ueberlieferungen meiner Familie mir zu achten gebieten. Wollen Sie deshalb hiermit mein Gesuch um Entlassung entgegennehmen.“

Belgien.

Brüssel, 4. Juli. [Belgien und der Vatikan.] Der „Moniteur“ macht weitere Enthüllungen und veröffentlicht die sehr umfangreiche Denkschrift, welche Kardinal Nina am 8. Juni an den Nuntius Vannutelli gerichtet hat. Es ist darin die grundsätzliche Stellung, welche die katholische Kirche zur Volksschule einnimmt und niemals aufgeben will, ausführlich erörtert und besonders betont, daß auch in Irland keinerlei Zugeständnisse gemacht worden seien. Daran schließt sich eine vom 13. Juni datirte Depesche des Kardinal-Staatssekretärs an den Nuntius. Es heißt darin, die am 9. Juni durch Baron d'Anethan überreichte Note, welche die Einziehung der Gesandtschaft betrifft, habe namentlich durch die Begründung der Maßregel dem heilige Vater Mißvergnügen und Ueberraschung bereitet, am tiefsten ihn aber betrübt durch die beiden gegen den päpstlichen Stuhl gerichteten Beschuldigungen: 1. daß der Brief des Papstes an den Kardinal-Erzbischof von Mecheln und der Inhalt der Depesche Nina's vom 3. Mai auf ausdrückliche Weisung des Papstes veröffentlicht worden sei, und 2. daß in der Haltung des heiligen Stuhles eine unredliche Wandlung sich vollzogen habe. Gegen die erste Anklage erklärt Nina: „ich kann die ausdrücklichste Versicherung geben, daß wir unsererseits in keiner Weise zu jener Offenlegung beigetragen haben und ihr im Gegentheil durchaus fremd sind, weshalb denn auch der heilige Stuhl jede Verantwortung für jene That ablehnt.“ Auf die zweite Anklage, daß „das Handeln des heiligen Stuhles, anfangs friedfertig, sich alsdann dazu gewandt haben solle, den Kampf zu schüren und die Geister zum Widerstande aufzureizen, mithin das Gepräge des Truges und der Doppelzüngigkeit trage“, erwidert der Kardinal, der Minister Frère-Orban „wisse zu gut, daß die Haltung des heiligen Stuhles immer mit sich selbst im Einklang gewesen sei, immer offen und ehrlich“; seine (Nina's) letzte Depeschen hätten dazu einen neuen Beweis geliefert; „der heilige Vater kann also in keiner Weise solche Beschuldigungen dulden, welche die Ehre des heiligen Stuhles antasten und seiner Würde Eintrag thun“. Schließlich heißt es in Betreff der Einziehung der Gesandtschaft: „Der heilige Stuhl kann seinerseits die Verantwortung nicht übernehmen für einen Akt, den er sich bewußt ist, nicht veranlaßt zu haben, und er rechnet sicher darauf, daß die honneten und unparteiischen Menschen verstehen werden, auf welcher Seite in dieser traurigen Sachlage Vernunft und Gerechtigkeit sich befinden.“

Großbritannien und Irland.

London, 3. Juli. [Bradlaugh's Eintritt in's Unterhaus. Schluß der Session.] Bradlaugh ist in das Unterhaus eingelassen worden und hat bereits gestern seine Befugnisse als Unterhausmitglied ausgeübt. Indeß scheint die persönliche Abneigung gegen Bradlaugh noch so stark zu sein wie vorher; denn niemand begleitete ihn gestern an den Sprechertisch, niemand bot ihm den üblichen Willkommgruß und man hat wohl den Sprecher bedauert, daß er dem Herkommen gemäß dem neuen Mitgliede die Hand reichen mußte. Einige der erklärtesten Gegner Bradlaughs drohen mit gerichtlicher Verfolgung — haben sie juristisch Recht, so verfällt Bradlaugh für jede Ausübung seiner Befugnisse als Unterhausmitglied in nicht weniger als 500 Pfund Strafe. „Ein Herr in der City“ will die nöthigen Geldmittel liefern. Ehe freilich solch ein Prozeß alle Instanzen bis ans Oberhaus durchläuft, sind nicht nur die nächsten Gerichtsferien da — bis dahin wird schwerlich die erste Instanz mit der Sache fertig — sondern wir schreiben vermuthlich schon 1882. Ueberdies herrscht im Unterhause eine hergebrachte und eingefleischte Abneigung gegen ein Verfahren, welches die Vorgänge im eigenen Parlamentshause und die Beschlüsse desselben in irgend einer Weise vor das Oberhaus zur Aburtheilung bringt. Selbst wenn Labouchere's Gesetzentwurf also nicht bald Gesetz wird, kann Bradlaugh vor der Hand seine Feinde ruhig drohen lassen. Es ist jedenfalls zu beklagen, daß das Unterhaus so viel Galle und so viel Zeit über der Sache verschwendet hat, zumal ihm gerade die Zeit in diesem Jahre knapp bemessen ist. – Als vermuthlicher parlamentarischer Schlußtag wird jetzt der 18. August bezeichnet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30. Juni. [Neue Telegraphenlinie.] Für Rechnung der schwedischen Regierung wird die „Große Nordische Telegraphen-Gesellschaft in Kopenhagen“ eine zweite unterseeische Telegraphenlinie zwischen Schweden (Gothenburg) und England (Newcastle on Tyne) legen. Die Linie soll bei Arendal (Norwegen) ans Land gelegt und in Verbindung mit der unterseeischen Linie zwischen den schleswig'schen Westseeinseln und Arendal gebracht werden. — In Norwegen herrscht nach dem parlamentarischen Sturme, mit dem das Storthing seine diesjährige Thätigkeit schloß, die gewohnte politische Ruhe. Die radikale Presse wüthet allerdings noch fort, aber die Regierung weiß, daß deren Maßlosigkeiten nur von einem sehr geringen Theile der Bevölkerung gebilligt werden. Inzwischen hat sich unter der ländlichen Bevölkerung Norwegens eine Vereinigung gebildet, welche der radikalen Agitation entgegenzutreten bezweckt. Sie findet zahlreichen Zuspruch auf dem Lande, während die Städte ohnehin anti-radikal sind. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die irrige Auffassung in einigen deutschen Zeitungen berichtigen, als ob das jetzige norwegische Ministerium ein reaktionäres oder konservatives im deutschen Sinne sei. In Deutschland würde das Ministerium Stang für gut liberal gelten.

Rußland und Polen.

[Der Panslavismus und die deutschen Balten.] Die wiener „Presse“ will in der Lage sein, ein geheimes Aktenstück mitzutheilen, das den Grafen Perowski, Minister des Innern unter Kaiser Nikolaus I., zum Verfasser hat und das, als Promemoria dem Kaiser überreicht, von diesem seinem Sohne übergeben worden war. Dies Aktenstück dürfte, wenn es authentisch ist, und wenn man die Ereignisse, die sich in Rußland abgespielt haben, aufmerksam verfolgt, auch thatsächlich als Leitfaden der inneren Politik gedient haben. Zur Erklärung, wieso Graf Perowski dazu kam, ein solches Programm aufzustellen, mögen folgende Mittheilungen dienen. Von Peter I. angefangen bis zu den Zeiten Kaiser Nikolaus I. wurden zahlreiche den Russen an Bildung überlegene Ausländer ins Reich berufen und nebst diesen gewann der baltische Adel vermöge seines Reichthums und Wissens einen großen Einfluß im Lande. Auch die Balten wurden von den Russen als „Fremde“ angesehen und da diese Edelleute zufolge ihrer feudalen Gesinnungen sich als die geeignetsten Werkzeuge des autokratischen Elements erwiesen, waren sie bald den Russen ebenso verhaßt, wie das Regiment selbst. Von den Personen übertrug sich der Haß auf die Nationalität und das, was man Deutschenhaß in Rußland nennt, hat in Vielem seinen Ursprung in der Opposition gegen die Baltenwirthschaft. Unter der Regierung Alexander's I. waren fast alle hohen Aemter mit Balten besetzt, und dies Verhältniß bestand noch unter Kaiser Nikolaus, sogar bis in die letzte Zeit. Nachdem indessen die russische Partei einen größeren Einfluß bei dem Alleinherrscher gewonnen hatte, ist während weniger Jahre das ganze Beamtenkorps versetzt worden, so daß gegenwärtig nur ein einziger Balte im Kreise der Minister sitzt. An der Spitze der nationalen Partei stand zu Kaiser Nikolaus I. Zeiten der Minister des Innern, Graf Perowski. Die Partei strebt bekanntlich nach einem slavischen Reiche vom Eismeer bis zum Bosporus, von den Ufern der Weichsel bis nach Kamtschatka, mit einer Sprache, einer Religion, einem Gesetz. Auf die Nationalität der fremden Völker, die auf diese Weise zu Grunde gehen müßten, nimmt sie ebensowenig Rücksicht, wie auf die eigene Nationalität der Slavenstämme, die natürlicherweise durch eine solche Vermischung dem Untergange geweiht sind. Der Begriff Nationalität fällt mit dem der äußeren Einheit zusammen, die nur durch menschliche Gewalt bewerkstelligt werden kann, und hierfür setzte sich Graf Perowski ein, der dem Kaiser das Promemoria vorlegte, das den Titel führte: „des Ministers des Innern Grafen Perowski Darstellung an den Kaiser von Rußland in Betreff der Russifizirung der zum Reiche gehörenden Provinzen“. Aus dem Inhalt dieses bis jetzt noch streng geheimgehaltenen Schriftstückes theilt nun ein Korrespondent der „Presse“ diesem Blatte folgenden „authentischen Auszug“ mit. Wörtlich heißt es in dem Promemoria:

Der Himmel, der am frühen Morgen etwas Regen herabgesandt und seitdem ziemlich drohend ausgeschaut hatte, klärte sich während des Spazierganges des Kaisers wieder auf, die Sonne durchbrach siegreich den dunkeln Wolkenschleier und vergoldete mit ihren leuchtenden Strahlen die Berggelände ringsum, den ruhig dahinziehenden Fluß und die blumigen Ufer. Unterdessen hatten sich von den zur Regatta eingetroffenen Rudergesellschaften, deren Zahl diesmal für einzelne Rudergänge zu erheblich war, als daß die betreffenden Vereine bei der Enge der Ruderbahn zusammen hätten konkurriren können, dreimal zwei zu je einem Vorrennen angeschickt. Es galt hier ebensogut und vielleicht mehr noch als bei dem Hauptrennen, die volle Kraft einzusetzen, denn wer hier geschlagen wurde — wenigstens in zweien der drei Gänge — war es doppelt, und der mußte auf die längst erhoffte Ehre verzichten, vor dem Kaiser seine Ruderkräfte in die Schranken zu führen. Es stand deshalb zu erwarten, daß dieser Kampf, wenn auch in aller Freundschaft geführt, doch ein äußerst heftiger werde, und daß die für die einzelnen Rudergänge ausgewählten Mannschaften ihre ganze Kraft einsetzen und alle erlaubten Finessen anwenden würden, um die Gegner aus dem Felde zu schlagen. Sobald es daher bekannt wurde, daß mehrere Vereine: der Koblenzer Ruderklub und die Koblenzer Rudergesellschaft, der Kölner Ruderklub und die Kölner Rudergesellschaft, der Heidelberger Ruderklub und der Rotterdamer Turn- und Ruderverein, schon in den Vormittagsstunden ihre Kräfte messen würden, zog das ganze Gros der Spaziergänger nach der Lahn hin. Die Kurgäste unterbrachen ihre bedächtigen Rundgänge und eilten mit ihren Wasser-Krügelchen, Kännchen und Gläsern dem Ufer zu; die Musikfreunde ließen das konzertirende Orchester, dessen prächtiger Aufführung sie bis dahin mit stiller Andacht gelauscht, allein und nahmen Aufstellung auf den Brücken oder hart auf der Werftkante, von wo aus sie den Gang des Rennens am besten verfolgen konnten. Auf der Terrasse des Kurhauses war ein Telegraphen-Apparat aufgestellt, welcher den wettfahrenden Booten das Zeichen zur Abfahrt geben sollte. Um 8 Uhr 46 Minuten schossen „Orwell“ und „Medusa“, die vierruderigen Inrigged Gigs des Koblenzer Ruderklubs und der Koblenzer Rudergesellschaft, vom Ausgangspunkte des Ringens, dem Ranzenstein aus, in die Bahn. Gewaltig legten sich die jungen Männer in die Ruder, die Boote flogen auf der nur leise bewegten Wasserfläche dahin, eine kurze Weile nebeneinander, dann übernahm die Medusa die Führung, um sie auf der ganzen 2400 Mtr. langen Bahn siegreich zu behaupten; 8 Uhr 58 Minuten 49 Sekunden eilte sie an ihrem Ziele vorbei, ihre Gegnerin um etwa drei Bootslängen zurücklassend. Der Koblenzer Ruderklub sah mit dieser Niederlage seinen Namen aus der Liste der diesmaligen Regatta geloschen. „Hecht“ und „Falke“, zwei vierruderige Inrigged Raceboote für Juniors, der erstere von den Mitgliedern des Kölner Ruderklubs, der zweite von denjenigen der Kölner Rudergesellschaft bemannt, fuhren jetzt in die Schranken. „Köln gegen Köln!“ so hieß es da die Reihen der Zuschauer entlang, und manches Kölner Kind, das nach dem Flusse Ausschau hielt, erfaßte unwillkürlich eine kleine Erregung. Wer wird den Sieg davontragen? Wer wird unterliegen? Die Fragen wechselten herüber und hinüber. Da eilten die schlanken Fahrzeuge schon herbei; je acht kräftige Arme senkten in strengem Takte die Ruderschaufeln tief in die Fluth und leicht und graziös glitten die Boote lahnabwärts. Man merkte es, jede der beiden Bemannungen war entschlossen, der andern den Sieg wenn nicht unmöglich doch so schwer als nur immer möglich zu machen. Eine Zeit lang wollte es denn auch scheinen, als ob das eine Boot dem andern keinen Vorsprung abgewinnen sollte, doch plötzlich schoß der Hecht an dem Falken vorüber; ein kleiner Unfall, von einem widerspenstigen Ruder herbeigeführt, vergrößerte den Abstand und der gewonnene Vorsprung konnte, trotzdem der Falke seine volle Kraft einsetzte, nicht zurückerobert werden. Um 9 Uhr 3 Minuten 55 Sekunden waren beide Boote abgefahren, um 9 Uhr 16 Minuten 3 Sekunden hatte der Hechte die Bahn durchlaufen; 19 Sekunden später traf auch der Falke am Ziele ein. Wiederum waren es zwei vierruderige Boote derselben Gattung, Schwalbe und Falke, die um die Ehre ringen mußten, bei dem nachmittägigen Preisrennen mitzulaufen. Die leichtbeschwingte Schwalbe des Heidelberger Ruderklubs überflügelte bald den Falke des Rotterdamer Turn- und Rudervereins, der sich umsonst abmühte, die Differenz wieder auszugleichen. 26 Sekunden vor ihrem Gegner flog die Schwalbe, begrüßt von den Jubelrufen des Publikums, das den Fahrten mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, an dem Haltepunkt vorüber. Damit hatten die Vortouren ihr Ende erreicht. Bei einem gemeinsamen wohlverdienten Frühschoppen wurden die errungenen Siege gefeiert, der Verdruß über die Niederlagen mit stoischem Muth niedergekämpft.

Hatten schon die Vorrennen am Morgen eine große Menge Schaulustiger auf die Beine gebracht, so waren die Schaaren, welche sich am Nachmittag gegen die Stunde hin, wo das Haupttreffen seinen Anfang nehmen sollte, nach dem leise fluthenden Kampfplatze sich hindrängten, geradezu unabsehbar. Nie in den früheren Jahren habe ich bei der Regatta solche Menschenmassen an den Ufern der Lahn gesehen. So weit das Auge reichte, flußauf- und flußabwärts zog sich eine aus vielen Linien bestehende Menschenkette hin, welche sich auf Brücken festsetzte. Die abgeschlossen, nur gegen Eintrittsgeld zugänglichen Plätze waren, so weit man dies von der Terrasse des Kurhauses aus beurtheilen konnte, ausverkauft. Bald nach 5 Uhr erschien der Kaiser, umgeben von mehreren Damen und Herren, auf dem Balkon des Kurhauses. Der Telegraph gab das Zeichen zum Beginn des Rennens; zugleich hallten drei Kanonenschüsse durch die Berge. Zwei einrudrige Skiffs, „A.W.“ und Jeanne, beide der Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“ angehörend, erschienen auf dem Kampfplatze. Die besten Ruderer der „Germania“ rangen, wie man behauptete, in diesem Fahren um den von der Kur-Verwaltung ausgesetzten Preis. „A. W.“, wohl zum stärkeren Geschlechte zählend, ließ das schwächere bald zurück. Jeanne vermochte nicht dem stürmischen Läufer beizubleiben. Nach längerem vergeblichen Ringen mußte sie sich ergeben. Ein schallendes Hipp, Hipp, Hurrah! empfing den in weiter Entfernung vorauseilenden Sieger. Wieder erklang das Abfahrtssignal und ein hübsches Zweiruderer-Paar Jurigged Race-Boote „Vorwärts“ (Kölner Ruder-Gesellschaft) und „Hubertus“ (Rotterdamer Turn- und Ruder-Verein) stieß vom Ranzenstein ab. Köln hatte Rotterdam nach kurzem Wettlauf überholt und gab bis zum Ende der Bahn den gewonnenen Vortheil nicht mehr auf. Mit Bravos und Hochrufen begrüßten die Damen und Herren aus der rheinischen Metropole allenthalben die mit mächtigen Ruderschlägen vorüberziehenden Sieger, welche das Ziel in nicht ganz 33 Minuten gewannen. (Die Länge der Bahn betrug für dieses wie für die nachfolgenden Rennen 2400m.) Rotterdam stellte noch vor dem Ende der Bahn die Fahrt ein. Bei dem folgenden Gange mit sechsrudrigen Jurigged Race-Booten erschien nur eine Gesellschaft, die Frankfurter „Germania“, in der Bahn, ihr Rivale, der Frankfurter Ruderverein, hatte abgesagt. Die „Germania“ durchlief die Bahn, und der Ehrenpreis der Stadt Ems war gewonnen.

Wieder galt es, wie auch beim ersten und zweiten Rennen, einen Preis der Kurverwaltung zu erringen. Dieses Mal waren es zwei vierrudrige Jurigged Gigs, Medusa vom Koblenzer Ruderverein und Why Not von der Kölner Union, die um die Palme streiten sollten. Ueberaus prächtig ließ sich der Kampf der beiden Boote im Anfang an; nebeneinander strichen sie über die Wasserfläche regelmäßig tauchten auf beiden Seiten die Ruder in die Fluth, in gleicher Linie lagen die Schnäbel der eleganten Fahrzeuge, dann plötzlich kamen die Koblenzer den Kölnern um eine halbe Bootslände vor. Doch tapfer griffen diese aus und nach einer Weile war der Verlust wieder eingebracht. Ja, beim Wendepunkt erringt Köln einen Vorsprung. Alles wendet sich mit begeistertem Interesse den Kämpfenden zu. Da plötzlich treibt Why Not dem Ufer zu; die Medusa rückt den Freunden hart zu Leibe, fährt gegen das Boot und drängt es an das Ufer. Dann während das letztere bestrebt ist, sich wieder abzustoßen, eilt Medusa pfeilschnell dem Ziele zu. Wie es heißt, hatte Why Not das Fahrwasser verlassen und da stand dem Gegner das Recht zu, das Boot anzurennen. Medusa hat den ausgesetzten Preis gewonnen. Später wurde mitgetheilt, daß Why Not bei der scharfen Wendung das Ruder und mit demselben die Direktion verloren hatte. Medusa hatte den Weg in 12 Minuten 20 Sekunden zurückgelegt. Um den Ehrenpreis der Damen rangen der Kölner Ruderklub und der Heidelberger Ruderklub. Um solchen Preis mußten beide Vereine ihre besten Kräfte einsetzen, und sie haben es redlich gethan. Hecht (Köln) und Schwalbe (Heidelberg) durchschnitten die Fluth mit einer Eleganz und einem ruhigen Stolze, als ob sie sich ihrer ritterlichen Aufgabe bewußt wären. Seite an Seite eilten sie die weite Bahn dahin und nur mit Mühe überholte schließlich der Hecht seinen Partner um eine halbe Bootslänge. Am Ausgange der Bahn angekommen, eilte er eben an der Schwalbe vorbei. Beide hatten in stark 11 Minuten die Fahrt vollendet.

Den letzten Preis (Ehrenpreis des Kaisers) in vierruderigen Outrigged-Racebooten erhielt in leichtem Ringen die frankfurter Germania.

Nach dem Rennen wurden die Preise vertheilt. Der Kaiser selbst übergab der Germania den von ihm gestifteten Preis und richtete dabei freundliche belobende Worte an die um ihn versammelten Sieger.

Der Ehrenpreis Sr. Majestät des deutschen Kaisers zur diesjährigen Regatta ist ein im schönsten Renaissance-Stile ausgeführter silberner Pokal mit reicher Vergoldung. Der Fuß desselben ruht auf Schildkröten mit Ruder-Emblemen und Delphinen geziert. Den Deckel krönt ein seinen Dreizack haltender Neptun, der sein Schiff durch die Wogen steuert. Der Preis ist von dem Hofjuwelier E. Goldschmidt in Ems, Koblenz und Köln angefertigt. (Köln. Ztg.)

„Beabsichtigt Rußland, Finnland für Schweden zu bewahren, so ist es freilich ganz richtig, es in seinem gegenwärtigen Zustande zu belassen; will aber Rußland dieses Land an sich fesseln, welches unsere Väter mit ihrem Blute erworben haben und mit dem Gelde, für das Sveaborg fiel, so muß es Finnland seine Religion, seine Sprache im amtlichen Gebrauch und in den Schulen, seine Gesetze, seine Beamten sowie russische Kolonisten geben. Dazu müßte man wenigstens vor der Hand die Grenze etwas weiter von Petersburgs Zollthoren hinausrücken und den schwedischen Geist aus dem Gouvernement Wiborg wieder vertreiben.

„In ihrer separirten Stellung zeigen die Ostsee-Provinzen offenbar Haß gegen Rußland.

„In Polen haben Männer die Aemter inne, welche für Napoleon's Pläne zu unserem Untergange gewirkt haben, als er in Rußland einfiel. Innerhalb Rußlands werden die höchsten Aemter von deutschen Beamten verwaltet, die nur darnach streben, sich emporzuarbeiten, nicht aber Rußland zu dienen.

„Welcher unglückselige Geist war es, der den hochseligen Kaiser Alexander I. verleitete, binnen kurzer Zeit das zu verderben, worauf Peter und Katharina während so vieler Jahre hingearbeitet (notabene Finnland, Polens und der Ostsee-Provinzen schließliche Einverleibung in Rußland). Montesquieu sagt: „„Es ist für einen Staat das sicherste Mittel, um die Provinzen, welche erobert wurden, an sich zu fesseln und zu bewahren, das man ihnen seine Zivilisation giebt und deren Einwohner wechselt.""

„Zu diesem Zwecke werden folgende Maßregeln nothwendig sein:

1. Die Aufhebung alles Dessen in den genannten Ländern, wodurch sie eine separate Stellung einnehmen, wie besondere Gesetze und Verwaltungs-Prinzipien, besondere Ministerien und Verwaltung, Zölle u. s. w.

2. Die Ausarbeitung eines einzigen, für das ganze Kaiserreich gemeinsamen Gesetzes mit gewissen Modifikationen für einzelne Provinzen. Dies soll „Nikolaus' I. Gesetzsammlung" sein.

Anmerkung: Die Ostseeprovinzen berufen sich darauf, daß Peter der Große ihnen ihre Freiheiten und Gerechtsame zugesichert habe, aber gilt denn dies noch jetzt? Das wäre ja eine Beschränkung der Alleinherrschaft des russischen Czaren!

3. Die polnische Sprache im Königreich Polen, die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen, die schwedische Sprache in Finnland werden in den Schulen den anderen europäischen Sprachen gleichgestellt, der Unterricht findet aber in russischer Sprache statt.

4. Im Großfürstenthum Finnland wird man den Anfang hiemit im wiborgischen Gouvernement machen, in den Ostseeprovinzen und Polen muß dies sofort ausgeführt werden.

5. Der deutsche Adel wird in unseren Dienst gelockt und nach dem innern Rußland versetzt. Russische Beamte werden in den in Punkt 4 besprochenen Provinzen angestellt.

6. Russische Grundbesitzer werden ermuntert, Grund und Boden in den obengenannten Provinzen zu kaufen und deren Einwohner werden veranlaßt, sich in Rußland niederzulassen."

Soweit der Auszug aus Perowski's Promemoria an Kaiser Nikolaus. Der Beweis, daß man Aehnliches thatsächlich auszuführen bestrebt ist, beweist die ganze Entwicklung, welche die innere Politik Rußlands von Kaiser Nikolaus bis auf den heutigen Tag eingeschlagen hat. Alles, was Perowski anempfohlen hat. wurde auch in Szene gesetzt, aber selbst der eingefleischteste Russe wird zugeben, daß der Erfolg ausgeblieben ist. Er ist gescheitert an dem Widerstande, den die höher kultivirten Völker, die von den Russen unterjocht werden sollten, ihren Bedrückern entgegengestellt haben. Mehr wie je verharren die Finnländer, die Esthen und die Polen auf ihren nationalen Eigenthümlichkeiten und auf ihren erworbenen und unveräußerlichen Rechten und nicht blos der Panrussismus, sondern auch der Panslavismus in Rußland wird an diesem Widerstand scheitern.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 6. Juli. Der russische „Invalide" erklärt von autorisirter Seite, die Meldung der „Times" von einem Zusammenstoß der russischen und chinesischen Truppen sei vollständig unbegründet, sogar der Sachlage nicht entsprechend.

(Wiederholt)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 6. Juli, Abends 7 Uhr.

[Privatdepesche der Posener Zeitung.] Die Meldung von einer beabsichtigten Revision der Justizgesetze und anderweiter Organisation der Gerichte, namentlich des berliner Landgerichts, sowie von einer diesbezüglichen Vorlage an den nächsten Reichstag, ist völlig erfunden.

Vermischtes.

* **Die schwedische Schriftstellerin,** Frau Mathilde Lundström (Pseudonym: Mattis). welche seit längerer Zeit Spanien bereist, ist in der Umgebung von Saragossa von vier Räubern überfallen worden. Sie hat sich aber mit einem bei Frauen selten vorkommenden Heldenmuthe vertheidigt, so daß die geldgierigen Banditen unverrichteter Sache, zum Theil verwundet, wieder abziehen mußten. In dieser Veranlassung hat ein patriotischer Frauenverein in Saragossa der Schwedin eine kostbare goldene Medaille überreicht.

* **Kongresse.** Der allgemeine Seifenfabrikanten-Verband wird vom 30. Juli bis 1. August in Dresden tagen. — Versammlung deutscher Forstmänner in Wildbad vom 13. bis 17. September.

|| * **Eine Hochzeit auf dem Meere.** Der „Courrier de San Francisco" bringt folgende Notiz: „Ein französischer Bürger, Jean Pedelaborde, und Fräulein Marquita Amestoy, gebürtig aus Kalifornien, hatten schon seit Langem den Vorsatz gefaßt, sich zu verehelichen, aber es stand ihnen ein Hinderniß entgegen. Die Braut hatte noch nicht das 15. Lebensjahr zurückgelegt, wie es das französische und das kalifornische Gesetz vorschreiben. Alle Schritte beim Konsul und der Kirche zur Beseiligung des Hindernisses blieben erfolglos, bis ihnen ein alter Richter das Mittel an die Hand gab, den gordischen Knoten zu lösen. Es besteht nämlich ein von allen Nationen anerkanntes Gesetz, welches dem Kapitän ein souveränes Recht auf seinem Schiffe giebt, über Leben und Tod zu entscheiden und durch die Heirath zu verbinden. Die Idee wurde sogleich angenommen, der alte Richter nahm alle Details auf sich, und am 16. April fuhr der Dampfer „Neptun", Kapitän Naudell, mit vollem Dampf aus der Bai von San Francisco in die hohe See hinaus, mit den von Glück strahlenden Brautleuten an Bord. Die Trauung fand unter den auf dem Meere üblichen Ceremonien statt, und der Akt wurde in die Schiffsregister eingetragen, worauf das Fahrzeug wieder nach San Francisco zurückdampfte und die jungen Eheleute ans Ufer setzte."

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. Juli.

× [Fürst Radziwill und seine Rede im Herrenhause.] „Der Dziennik Poznanski" theilt die Rede, welche Fürst Ferdinand Radziwill am Sonnabend im Herrenhause gegen die Kirchenvorlage gehalten hat, im Wortlaute mit, und äußert sich dabei über dieselbe sehr unbefriedigt. Er vermißt in der Rede vollständig das Hervorkehren des polnischen Standpunktes; weder habe der Fürst auf die beweinenswerthen kirchlichen Zustände in der Provinz Posen Bezug genommen (wie schön doch diese frommen Krokodils-Thränen dem „Dziennik" stehen!) noch habe er den Standpunkt der Polen gegenüber der Kirchenvorlage betont, noch auch sich auf die den Polen zugesicherten Rechte der Religionsfreiheit berufen. Fürst Radziwill habe sich blos auf einen allgemeinen katholischen Standpunkt gestellt, so daß die polnische Sache unvertheidigt blieb, während man doch etwas Anderes von dem Enkel des verstorbenen Fürsten Anton Radziwill erwartet habe, welcher seiner Zeit als Statthalter von Posen die den Polen durch Traktate zugesicherten Rechte publizirte.

Wir haben keineswegs den Beruf, den Redner etwa gegen den „Dziennik" in Schutz zu nehmen; das mag Fürst Radziwill mit dem „Dziennik", welcher verlangt, daß eine dem Königshause nahestehende Person im Sinne gewisser posener Faiseure über den angeblichen Bruch der Traktate deklamire, selbst abmachen. Uns erübrigt nur, auf die Angelegenheit der königlichen Zusicherungen über die Religionsfreiheit der Polen, namentlich vom Jahre 1848, zurückzukommen. Der „Dziennik Poznanski" ruft da Erinnerungen wach, welche das Blatt Ursache hätte, in seinem eigenen Interesse mit dem Mantel der Vergessenheit zu bedecken. Denn wer erinnert sich dabei nicht jener nichtsnutzigen Verlogenheit des polnischen Priesterthums, welches im Bunde mit dem Adel das polnische Landvolk i. J. 1848 gegen die Deutschen und die Regierung durch die Vorspiegelung aufzuwiegeln versuchte, daß der Bauer evangelisch gemacht werden sollte? Durch welche anderen Mittel hat man es denn auch fertig gebracht, daß die polnischen Bauern, denen die „nationale Idee" ganz fremd ist, stets mit dem Adel und der Geistlichkeit bei den Wahlen stimmen mußten! Indem man ihnen stets — lange bevor an einen Kulturkampf zu denken war — einzureden versuchte, daß sie evangelisch werden sollten, trieb man sie zur Wahl. Wir wissen genau, daß man selbst im Jahre 1870, auf den Sieg der Franzosen rechnend, die polnischen Bauern wieder in ähnlicher Weise gegen die Deutschen zu fanatisiren hoffte. Daß es Angesichts so niedriger Verführungskünste der polnischen Agitatoren, erst königlicher Worte bedurfte, um den Verführten zu versichern, daß ihre Religion unangetastet bleiben sollte, dies ist eine Thatsache, welche der Partei des „Dziennik" am allerwenigsten Ehre bringt.

r. [Regierungsrath Perkuhn], der königliche Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung, hat eine mehrwöchentliche Urlaubsreise angetreten, und wird während dieser Zeit durch den Polizeipräsidenten Staudy vertreten.

† [Herbstübungen im Bereiche der 10. Division.] Wir erfahren hierüber Folgendes: Die Regimenter 6 und 46 exerzieren im Regiment und in der Brigade vom 19. bis incl. 31. August bei Posen. Die Regimenter 37 und 50 üben im Regiment und in der Brigade vom 20. August bis incl. 1. September bei Schroda. Das Leib-Husaren-Regiment und die ersten Ulanen üben vom 10. bis incl. 28. August bei Czartki unweit Schroda. Das Regiment 37 und die Husaren verlassen Posen zum genannten Zwecke am 18. bez. 8. August. Die Detachements-Uebungen der 19. Brigade und des Husaren-Regiments finden vom 2. bis 8. September bei Rogasen statt, die der 20. Brigade und des Ulanen-Regiments vom 3. bis 9. September bei Miloslaw. Die Uebungen in der vereinigten Division fallen in die Zeit vom 11. bis 18. September und nehmen die Gegend zwischen Rogasen und Pudewitz in Anspruch. Die Garnison Posen kehrt am 19. September per Fußmarsch zurück, so daß am 20. September die Reserven zur Entlassung gelangen.

Die Uebungen der 9. Division enden am 10. September bei Kloster Wahlstatt. Die Reserven der Infanterie werden am 13. September, die der Kürassiere und Dragoner am 17. September, der 10. Ulanen am 21. September, die des 5. Artillerie-Regiments am 19. September entlassen.

Weil in diesem Jahre mehr Rekruten eingestellt werden, kommen im Verhältniß mehr Mannschaften nach 2jähriger Dienstzeit zur Beurlaubung mit Königs-Urlaub. Die Entscheidung über diese Beurlaubung liegt lediglich in den Händen der Regiments-Kommandeure, weshalb Gesuche an höhere Behörden erfolglos sind.

— **Ein „Triumph".** Der klerikale „Kur. Pozn." triumphirt heute darüber, daß in Folge seines Zetergeschrei's über das Stück „Barbara Ubryk" die Aufführung desselben von der hiesigen Polizei verboten worden sei. Der „Kur." frägt boshaft, ob vielleicht aus Berlin irgendwelche Winke gekommen seien.

r. **Lebensrettung.** Am 2. d. M. rettete der Brettschneider Lipinski vom Glatzel'schen Holzplatze am Gerberdamm einen 10jährigen Knaben, welcher in der Warthe badete und in eine tiefe Stelle gerathen war, vom Tode des Ertrinkens. Ebenso wurde am 3. d. M. vom Krahnaufseher Zietz am Berdychowoer Damm ein Knabe gerettet, der dem Ertrinken nahe war.

r. **Die Kaufmann'sche Menagerie,** welche in den letzten Tagen noch sehr gut besucht war, wurde heute Abends geschlossen, und wird morgen Vormittags mit der Bahn nach Breslau transportirt.

△ **Neutomischel,** 5. Juli. [Stiftungsfest.] In freudigster Stimmung wurde gestern ein Fest begangen, welches gewiß lange in dem Andenken aller Derjenigen fortleben wird, welche daran theilgenommen haben. Der hiesige Landwehrverein feierte nämlich sein Stiftungsfest und die Einweihung der neuen Vereins-Fahne. Die frühere Fahne des Vereins war nämlich bei dem Brande, welcher am 14. Dezember v. J. hier stattgefunden hatte, verbrannt. Hauptsächlich den eifrigen Bemühungen unseres Bürgermeisters, Herrn Witte, gelang es, aus freiwilligen Beiträgen der Vereinsmitglieder und anderer patriotischer Personen die Kosten für eine neue, schöne Fahne aufzubringen, welche nun gestern eingeweiht wurde. Die hiesige Stadt hatte ein Festgewand angelegt, zahlreiche Ehrenpforten waren in den Straßen errichtet. Zu dem Feste hatten sich eingefunden die Landwehrvereine aus Bentschen, Bomst, Konkolewo, Neustadt b. P. und Tirschtiegel, sowie die hiesige Schützengilde, nebst vielen anderen Personen aus der Stadt und vielen auswärtigen Gästen. Die mit ihren Fahnen eingetroffenen Landwehrvereine wurden unter den Klängen der Musik durch Deputationen des hiesigen Landwehrvereins eingeholt. Nachmittags 2½ Uhr fand unter Vorantritt der Musikkapelle des 10. Ulanen-Regiments, welche aus Züllichau hier eingetroffen war, der Marsch nach dem Festplatze, nämlich dem nahe bei unserer Stadt belegenen Schützengarten, statt. Hier angekommen, hielt der hiesige Bürgermeister Witte die schwungvolle Festrede, welche mit folgenden patrotischen Worten schloß: „So mag denn auch die heute zum ersten Male enthüllte Fahne dem hiesigen Vereine zum Segen gereichen, und die Inschrift: Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre! ewig wahr bleiben. Mit dem Gelübde: treu dem Kaiser, treu dem Vaterlande, treu der Fahne bis zum Tode — wollen wir das heutige Fest begehen, und zum Beginne desselben in den Ruf einstimmen: hoch lebe unser Kaiser Wilhelm, Er lebe hoch!" Freudig stimmten die zahlreich Versammelten in das dreifache Hoch ein, und das Fest nahm seinen Anfang. Bald begann auch das Konzert der vorgenannten Militär-Musik-Kapelle. Immer zahlreichere Gäste, auch viele von außerhalb erschienen und nahmen Theil an der schönen Feier. Abends bei einbrechender Dunkelheit erfolgte der Rückmarsch in die festlich geschmückte Stadt.

□ **Wronke,** 5. Juli. [Landwehrvereins-Fest. Der Kronprinz als Schützenkönig. Blitzschlag.] Gestern feierte der hiesige Landwehrverein bei günstiger Witterung und sehr reger Betheiligung des Publikums sein diesjähriges Sommerfest. Auf dem Festplatze begann die Feier mit einer unter allgemeiner Theilnahme ausgeführten Polonaise. Sodann wurde durch Schießen nach der Scheibe und Aufführung von amüsanten Spielen viel Abwechslung geboten. Mit Fackelzug ging es nach 10 Uhr, da man dem Regen weichen mußte, zur Stadt zurück. — Wie bereits früher mitgetheilt, hatte beim diesjährigen Schützenfeste der königl. Stromaufseher Landau den besten Schuß, der Seiner kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen galt, gethan. Auf ein vom Vorstande der Gilde an Se. kaiserl. Hoheit gerichtetes Schreiben, worin das Ereigniß mitgetheilt und um Annahme der Schützenkönigswürde in hiesiger Stadt gebeten wurde, ging vor einigen Tagen aus der kronprinzlichen Kanzlei der Bescheid ein, daß Se. kaiserl. Hoheit die Königswürde für Wronke huldreichst angenommen und zum Andenken an dieses Ereigniß der Gilde eine silberne Medaille übersende. — Heute um die Mittagsstunde entlud sich über unserer Stadt ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug ein und entzündete auf dem Grundstücke des Fleischermeisters Schmidt hierselbst einen Stall, welcher, trotzdem die erst neu organisirte Feuerwehr sehr thätig war, bis auf die Mauern niederbrannte.

≗ **Schneidemühl,** 5. Juli. [Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski. Versetzung. Landgerichtsgebäude. Durchstich der Netze.] Vorgestern war der Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski aus Posen in dienstlichen Angelegenheiten hier anwesend. Derselbe wohnte auch der an diesem Tage hier stattgefundenen Schwurgerichtssitzung bei. — Der Landrichter Dove ist von Schweidnitz in Schlesien an das hiesige Landgericht bernfen worden. — Das neue Landgerichtsgebäude ist nunmehr im Bau soweit vollendet, daß heute bereits der Dachstuhl aufgerichtet werden kann. — Bei Weißenhöhe wird ein 400 Meter langer Durchstich der Netze stattfinden. Die hierzu erforderlichen Erd- und Faschinenarbeiten incl. aller Materialien sind auf 20,600 Mark veranschlagt und sollen am Donnerstag, den 8. d. M. in dem Baubureau des hiesigen Kreisbauinspektors Striewski an den Mindestfordernden vergeben werden.

Viktoria-Theater.

Posen, den 6. Juli.

Der weimarische Hofschauspieler Herr Grans eröffnete gestern sein Gastspiel als Königslieutenant in dem gleichnamigen Stücke von Gutzkow. Die Rolle, welche namentlich Feinheit der Tournüre, empfindungsvolles Spiel und ein sehr modulationsfähiges Organ verlangt, hatte in dem Gast eine treffliche Vertretung, was vom Publikum durch wiederholten Beifall anerkannt wurde. Dagegen fand er, wenn wir von Herrn Grosser (Sergeant-Major Mack) und Herrn Senff (Rath Goethe) absehen, nur eine mäßige Unterstützung. Frl. Görnemann brachte für den jungen Goethe ein zu wenig umfassendes, unausgiebiges Organ, zu wenig (namentlich stummes) Mienen- und Geberdenspiel und zu weibliche Bewegungen mit. Wo aber diese Rolle das Interesse nicht in gleicher Weise zu fesseln weiß, wie die des Grafen Thorane, büßt das Stück seine Wirksamkeit zum großen Theile ein. Die übrigen Rollen sind nur episodenhaft.

H. B.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Schneidemühl,** 5. Juli. [Schwurgericht und Strafkammer.] Die heutigen Schwurgerichtsverhandlungen beschäftigten sich ausschließlich mit Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Der Häuslersohn Wilhelm Messerschmidt aus Gr. Drensen, welcher der versuchten Nothzucht angeklagt war, wurde frei gesprochen. Der Knecht Robert Streich, des gleichen Vergehens angeklagt, wurde mit zwei Jahren; ebenso der Lehrling Johann Knechtel aus Lindenburg mit neun Monaten Gefängniß bestraft. Die Oeffentlichkeit war ausgeschlossen; eine dritte Sache war bis zum Abend noch nicht erledigt.

In der heutigen Straffammer wurden vier nächtliche Ruhestörer, welche den Nachtwächter Ponto in Schönlanke molestirt hatten, mit einem Monat resp. 16 Tagen Gefängniß bestraft. Ein Dieb comme il faut, welcher schon mehrfach bestraft war, der Schiffsgehilfe Carl Feist aus Gr. Glogau, welcher im Hause des hiesigen Kaufmanns Victor Groß einen Diebstahl namentlich an Kleidungsstücken im Betrage von c. 160 M. verübt hatte und in Berlin verhaftet worden war, wurde mit drei Jahren Zuchthaus bestraft. Der Arbeiter Wilhelm Hohm aus Schneidemühl, auch wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt, wurde frei gesprochen.

* Das Reichsgericht hat unlängst eine Entscheidung getroffen, welche für die Gerichtshöfe sowohl wie für die gesammte akademische Jugend eine mehr als gewöhnliche Bedeutung hat. In Kiel waren Studenten wegen Zweikampfes mit geschliffenen Schlägern zu einer Festungsstrafe verurtheilt worden, hatten sich aber dabei nicht beruhigt, sondern die Zuständigkeit des urtheilenden Gerichts geleugnet, weil eine Studenten-Paukerei ein bloßes Disziplinar-Vergehen, nicht aber ein strafrechtliches Vergehen sei und daher lediglich der Zuständigkeit des Universitäts-Gerichts unterliege, wie denn auch geschliffene Schläge keine „tödtlichen" Waffen seien und also der bekannte Zweikampf-Paragraph des Strafgesetzbuchs auf sie keine Anwendung zu finden habe. Das Reichsgericht verwarf beide Rügen, und zwar aus folgenden Gründen: Der § 2 des Einführungs-Gesetzes zum Reichs-Straf-Gesetz-Buch habe den studentischen Zweikampf lediglich der Aburtheilung durch die Strafgerichte überwiesen. Geschliffene Schläger seien allerdings tödtliche Waffen im Sinne des R.-Str.-Ges.-B., denn es komme bei Feststellung dieses Begriffes keineswegs darauf an, ob der Thäter die Waffe mit der Absicht zu tödten ge=

braucht oder auch nur das Bewußtsein ihrer lebensgefährlichen Verwendbarkeit gehabt habe, sondern nur darauf, daß sie objektiv an und für sich geeignet sei, lebensgefährliche Verletzungen beizubringen. Dabei läßt das Reichgericht die Bemerkung einfließen, daß die Duellanten, selbst wenn dem geschliffenen Schläger die Eigenschaft einer tödtlichen Waffe abgesprochen werden könnte, bei Gebrauch dieser Waffe gegen einander nicht etwa straflos zu lassen, sondern wegen gefährlicher Körperverletzung aus § 223a. d. h. event. mit Gefängniß statt mit der custodia honesta der Festungshaft, die (in § 205) auf Zweikampf gesetzt ist, zu strafen wären.

* Ein interessanter, gegen einen Eisenbahn-Direktor anhängiger Entschädigungs-Prozeß wurde am 30. Juni in Mainz verhandelt. Bei dem Eisenbahnunfall in Bischofsheim (hessische Ludwigsbahn) erlitt der Ingenieur Klein von Kempten zwei Brüche an dem rechten Bein mit einer äußeren Quetschung durch den abgebrochenen, oberhalb des Knöchels befindlichen Knochen, sodann wurde der Knöchel des linken Beines zersplittert, der linke Knochen des Unterschenkels erhielt einen Längenriß und die linke Schulter wurde von einer Kontusion betroffen, welche die Beweglichkeit des Armes verhindert. Als bleibende Folgen der Verletzungen zeigt sich jetzt bereits, daß das rechte Bein schief geheilt und in Folge dessen eine Verkürzung desselben eingetreten ist, daß ferner die Brüche an den Knöcheln eine verminderte Beweglichkeit der beiden Füße zurückgelassen. Die Frau Klein erhielt eine bedeutende Kopfwunde mit völliger Ablösung der Kopfhaut, sowie eine Reihe von Verletzungen an verschiedenen Körpertheilen, deren Folgen sich theils in fortwährend intensivem Kopfschmerz, theils in Stichen in Rücken und Brust geltend machen. Entsprechend seinen bisherigen Einkünften, die nachzuweisen er sich durch seinen Anwalt, Herrn Carlebach, erbietet, verlangt Herr Klein von der Ludwigsbahn: 1) die zur Zeit noch nicht zu fixirenden Kosten der ärztlichen Behandlung und Medikamente (die beiden Eheleute wurden, weil sie nicht transportabel waren, von dem Tage des Unfalls bis zum 12. Februar im hiesigen Spital verpflegt). 2) Für entgangenen Verdienst und innerhalb der nächsten Zeit entstehende erhöhte Ausgaben und Kosten für Badekuren, vom 8. November 1879 an auf weitere 20 Monate per Monat 1500 M. gleich 30,000 M. 3) Für die Folgezeit als Schadenersatz für den Verlust der dermaligen Einkünfte, sowie den Verlust seiner Stellung eine einmalige Entschädigungssumme von 150,000 M. eventuell eine jährliche Rente von 8500 Mark — und zwar mit der Stipulation, daß, falls der Ehemann vor seiner Frau sterben sollte, diese Rente auf seine Frau eventuell auf seine Kinder übergehen soll, alles dieses unter Stellung der nöthigen Sicherheit für die Renten-Zahlung. 4) Für die Frau für die Einbüßung der Gesundheit in Folge ihrer Verletzung, welche ihr jede Thätigkeit unmöglich macht und vermehrte Bedienung erfordert, eine jährliche Entschädigung von 500 M. 5) Für zu Grunde gegangene Kleidungsstücke 400 M. 6) Der Kläger verlangt die Verurtheilung der Bahn in die Kosten und die sofortige Zahlung von 10,000 M. als Vorlage auf die gegen sie zu erlassende Kondemnation. Von Seiten der Ludwigsbahn wird die Klage nicht bestritten, doch gehen ihre Vorschläge bezüglich der Höhe der zu leistenden Entschädigung von dem Verlangen des Klägers weit auseinander. Die Bahn erklärt sich bereit, der Familie Klein zu bezahlen: 1) für Badekuren und entbehrtes Einkommen vom 8. November 1879 bis 1. Januar 1881 10,500 Mark, wogegen Klein für etwaige Ansprüche seiner Prinzipale (Firma Holzmann in Frankfurt) aufzukommen hätte; 2) die bis jetzt und in Zukunft aufgewendeten Heilungskosten nach Liquidation zu leisten; 3) vom 1. Januar 1881 zur Zahlung einer Rente von 2500 Mark jährlich; 4) Entschädigung für den Verlust an Kleidern. — Das Gericht verurtheilte die Ludwigsbahn zur sofortigen Bezahlung von 6000 M. als Vorlage auf die später zu leistende Entschädigung, fixirte zur Beeidigung der vorgeschlagenen Sachverständigen die Sitzung vom 6. Juli und vertagte die Festsetzung des weiteren Verhandlungstermins bis nach den Gerichtsferien.

Landwirthschaftliches.

Ⓥ **Aus dem Kreise Wirsitz.** [Saatenstand.] Die erste diesjährige Heuernte, welche noch im vollen Gange, auch stellenweise bereits beendet ist, hat nicht solch einen Ertrag geliefert, wie die im verflossenen Jahre. Erheblich gegen das Vorjahr ist der Ausfall beim Klee, da der demselben zugefügte Frostschaden durch das später eingetretene fruchtbare Wetter nicht hat ausgeglichen werden können, weil die Pflanze in Folge des erlittenen Frostes längere Zeit krankte und auch bis zur Zeit des Schneidens das kümmerliche Aussehen behielt. Der Klee erlangte überhaupt nicht solche Vollkommenheit, daß die obern Blätter und Blüthen ein geschlossenes Ganze bildeten, weshalb die Sonnenstrahlen immer bis auf den Erdboden dringen konnten, wodurch demselben viel Feuchtigkeit entzogen wurde, was zur Folge hatte, daß die Stoppeln vom vorigen Jahre nicht einmal vergingen. Die Heuernte auf den Netze- und sonstigen Wiesen ist ebenfalls gegen die vorjährige nicht unerheblich zurückgeblieben, so daß der Ausfall gegen das verflossene Jahr mindestens ⅓ beträgt. Die Mindierernte hat man, wo es die wirthschaftlichen Verhältnisse vortheilhaft erscheinen ließen, durch Pachtung von anderweitig belegenen Wiesenflächen zu decken gesucht, was zur Folge hatte, daß die Pacht in diesem Jahre gegen die früheren bedeutend gestiegen ist. Bei der diesjährigen Verpachtung der zur Herrschaft Samostrzel, diesseitigen Kreises, gehörigen Wiesen, welche alljährlich 2000 Morgen Netzwiesen verpachtet, hat sich dies bestätigt und ist der Pachtzins bedeutend höher gekommen, wie im vorigen Jahre, obgleich auch hier der Heuertrag ein geringerer sein wird. Da auch der Roggenstrohertrag gegen den der früheren Jahre znrückbleiben wird, dürfte, wenn nicht noch recht fruchtbare Witterung eintreten sollte, das Futter etwas knapper werden. Ueber den Stand von Weizen, Gerste, Erbsen, Lupinen und Kartoffeln dagegen sind wir auch jetzt noch in der Lage nur Günstiges mittheilen zu können und stellen diese Fruchtgattungen einen Ertrag in Aussicht, der den des Vohrjahrs vielleicht noch übertreffen kann. Die Rübsenernte wurde von dem trockenen Wetter sehr begünstigt und hat einen bessern Ertrag geliefert, als anfänglich erwartet wurde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* [Kursbuch der deutschen Reichs-Postverwaltung, R. v. Decker's Kommissions-Verlag, Marquardt u. Schenck in Berlin — Preis 2 Mark.] Die so eben erschienene Juni-Juli-Ausgabe enthält in 5 nach den Landestheilen geordneten und durch verschiedenfarbiges Papier kenntlich gemachten Abtheilungen (deren jede einzelne herausgenommen werden kann) die Sommerfahrpläne der Eisenbahnen Europas, die Post- und Dampfschiffs-Verbindungen, Gebührentarif für Telegramme, Briefportotarif u. s. w. Die beigefügte Eisenbahn-Uebersichtskarte in Schwarz- und Blaudruck enthält auf der Rückseite neben den Bahnhofsskizzen der größeren Städte ein Verzeichniß derjenigen deutschen Eisenbahnstationen, in welchen sich mehr als ein Personenbahnhof befindet, mit Angabe der Entfernungen dieser Bahnhöfe von einander. Beispielsweise ist daraus zu ersehen, daß in Essen drei Bahnhöfe vorhanden sind, daß der Bergisch-Märkische vom Rheinischen 2080 Mt., vom Köln-Mindener 1820 Mt., der Rheinische vom Köln-Mindener Bahnhof 700 Mt. entfernt, daß Verbindungsgeleise für die Personenzüge nicht vorhanden sind u. s. w. Für Berlin enthält das Kursbuch noch eine für Komtoire 2c. sehr brauchbare Uebersicht der Brief- und schnellsten Reiseverbindungen nach und von den wichtigsten Orten Europas, in welcher die Stunden der Abfahrt und Ankunft, Beförderungsweg und Beförderungszeit übersichtlich und sofort auffindbar angegeben werden. Auch ist dieses Kursbuch das einzige, welches die fahrplanmäßigen Nummern jedes einzelnen Eisenbahnzuges angiebt.

* Zwei reizende Novellen von P. K. Rosegger und Hans Hoffmann bilden den belletristischen Inhalt des eben erschienenen Juliheftes von Westermann's „Illustrirten Deutschen Monatsheften". „Die Zuflucht der Sünder" heißt die eine, „Ein käufliches Herz" die andere. Beide Erzählungen sind in Inhalt und Form ausgezeichnet. Von wissenschaftlichen Artikeln enthält das Heft zunächst eine bedeutende Studie von Prof. A. Ecker über „Die Perioden der vorhistorischen Zeit und deren Industrie", von Hjalmar Hjort Boyesen eine sehr anmuthige Skizze über „Das literarische Leben in den Vereinigten Staaten", von Otto Mohnike einen historischen Essay über „Friedrich den Großen und Baron von Pöllnitz", von Friedrich Ratzel die Fortsetzung seiner interessanten Hochgebirgsstudien". Von besonderem zeitgeschichtlichen Werthe ist der Aufsatz über „Die Engländer in Südafrika" von dem Hauptmann im preuß Generalstabe Freiherrn v. Münchhausen mit zwei orientirenden, äußerst sauber ausgeführten Karten. Mehrere kritische Aufsätze über Werke von Lübke, Scherer, Auerbach, Kapp u. A. bilden den Schluß des reich illustrirten Heftes.

* Fast wie ein Märchen aus dem Dekamerone des Florentiners Boccaccio klingt es, wenn wir von dem epochemachenden Werk „Dekamerone vom Burgtheater" schon wieder eine neue, die dritte Auflage signalisiren. Und doch ist es bedeutungsvolle Thatsache. Wenige Wochen genügten, um dieser eigenart gen Sammlung von Begebenheiten aus dem Leben der 25 hervorragendsten Mitglieder des ruhmvollen Wiener Burgtheaters den Weg zu bahnen in alle Länder deutscher Zunge, sicher ein Erfolg, zu dem nur der gediegene Inhalt und die Originalität des Unternehmens geführt. Im „Dekamerone vom Burgtheater" erzählt bekanntlich jeder Hofschauspieler selbst, „mit der Feder in der Hand ein ernstes oder heiteres Erlebniß" und hierbei zeigen fast alle ein nicht zu verkennendes Talent für humoristische Darstellung oder ernste Reflexion. Erinnerungen an frohe und glückliche Zeiten, an das Zusammenleben und Wirken mit den ersten Meistern der Schauspielkunst wechseln in bunter Reihe mit Rückblicken Einzelner auf herbe, siegreich überstandene Prüfungen und Kämpfe. Wie ein rother Faden aber zieht durch die Beiträge der hier versammelten Künstler der Stolz auf die Anstalt, der sie jetzt angehören, und die unverkennbare Freude, Mitglieder der ersten deutschen Bühne zu sein. Und so wird durch den Inhalt des Werkes ein wohlthuender Eindruck gewonnen, der würdige Ergänzung findet durch die von dem Verleger (A. Hartleben in Wien) diesem interessanten Buche gewidmete glänzende Ausstattung. Jeder dieser niedlichen Miniatur-Novellen ist das in hoher, künstlerischer Vollendung ausgeführte Porträt des betreffenden Autors vorgestellt, während sein Facsimile den Schluß bildet. Und so sei nochmals wärmstens zur Anschaffung empfohlen das in dritter Auflage vorliegende, seinen Ertrag einem wohlthätigen Zwecke widmende — „Dekamerone vom Burgtheater".

* Gemß, Kleines deutsches Wörterbuch für die deutsche Rechtschreibung, zum Handgebrauch bearbeitet. Kart. (Berlin, Weidmann). Preis 1 M. 20 Pf. Da das im amtlichen Auftrage herausgegebene Büchlein: „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung" nicht alle Wörter und Wendungen aufnehmen konnte, bei denen hinsichtlich der Schreibweise Zweifel und Unsicherheit vorhanden ist, so lag das Bedürfniß nahe, den Wortvorrath der deutschen Sprache nach dieser Seite hin in größerem Umfange zu berücksichtigen. Diesem Bedürfnisse will das vorliegende Wörterbuch genügen; es will die Schreibweise nicht nur der gebräuchlichsten Wörter der deutschen Schriftsprache, sowie der Fremdwörter feststellen, sondern auch im engen Anschluß an die im amtlichen Verzeichniß maßgebenden Grundsätze Auskunft geben über die Wahl des großen oder kleinen Anfangsbuchstabens in Wendungen wie: zu Grunde gehen, zunichte machen und ähnlichen. Außerdem aber finden noch andere Punkte, namentlich grammatischer und stilistischer Art, Berücksichtigung. So ist bei den Substantiven durchweg der Artikel, zum Theil auch der Genitiv und der Pluralis hinzugefügt, bei Verben findet sich nicht bloß die Angabe der ihrer Schreibung wegen bemerkenswerthen Formen, sondern auch solcher, über deren Bildung Unsicherheit herrscht, sowie auch vielfach ihrer Konstruktion. Bei vielen Wörtern endlich ist ihre Bedeutung oder ihre Etymologie angegeben, wie bei: allmählich, Mesner, Leumund, Werwolf, so daß das Wörterbuch auch weitergehenden Ansprüchen Genüge leistet.

α Forstliche Blätter. Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Herausgegeben von J. Th. Grunert und Prof. Dr. Borggreve. 6. Heft. (Verlag von Hugo Voigt. Leipzig.) Das vorliegende Heft enthält folgende größere Aufsätze: Zur Waldschutz-Gesetzgebung Preußens. Von B. Burggreve. Noch ein Wort über das „Feierabendholz" der Holzhauer. Vom Oberförster Schmidt. Erwiderung auf Herrn Prof. Dr. J. Lehrs Rezension meiner Schrift „Staatsforstwirthschaft und Bodenreinertragstheorie". Vom Oberforstrath Braun. Die roth- und grünfarbigen Fichten. Von Prof. Dr. E. v. Parkyne. Außerdem aber noch Bücheranzeigen und Mittheilungen.

α Biedermanns Rathgeber in Feld, Stall und Haus. (Verlag von Hugo Voigt in Leipzig.) Das Juniheft dieser gediegenen landwirthschaftlichen Zeitschrift enthält wiederum eine große Anzahl sehr belehrender und interessanter Artikel. Wir weisen hier nur auf folgende hin: Achtunddreißigjährige Bewirthschaftung eines Gutes ohne Stalldünger. Von Stecher. Düngungsversuche bei Rüben. Von Pluchet. Kammbau und Flachbau. Von A. Ladureau u. H. Champonnois. Wie läßt sich der Fettgehalt der Milch in Meiereien bestimmen? Von Dr. P. Vieht. Auch in den „Kleinen Notizen" finden wir viele Gegenstände behandelt, welche für jeden Landwirth von hohem Interesse sind.

* Von der dritten Auflage von Scherr's „Germania" ist die 7. Lieferung erschienen. Wöchentlich erscheint ein Heft zum Preise von 40 Pfennigen. Das Werk ist seines Inhalts wie seines bei schönster Ausstattung ungemein billigen Preises wegen wie wenige geeignet, ein deutsches Familienbuch zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.) So wohlgemeint die Aufforderung in Nr. 463 der „Posener Zeitung" zum Eintritt in den Verein „Zoologischer Garten" sein mag, so wenig Erfolg läßt sich vorab daraus versprechen. Durch eine umfassende Kollekte in hiesiger Stadt ließe sich eine größere Summe zusammenbringen, die Anlage selbst könnte dann erweitert werden und mit der hieraus sich ergebenden größeren Frequenz würde auch die Mitgliederzahl größer werden, da das Publikum nur in dem größeren Besuche eine Sicherheit für den Bestand des Unternehmens erblicken kann. R. S.

(Eingesandt.) Am 1. Juli beging außer Herrn Kantor S. auch der Kaufmann J. G. das 25-jährige Jubiläum seines Wirkens als Sänger des Chors der Brüder-Gemeinde. Es ist zu bedauern, daß der Jubeltag des Herrn J. G. mit Stillschweigen übergangen worden ist.

Eingesandt. D. Leonardt, der Gründer der in der ganzen Welt rühmlichst bekannten Stahlfeder-Fabrik D. Leonardt u. Co. in Birmingham, hat eine neue, bereits patentirte Stahlfeder erfunden, welche alle bisher fabricirten übertrifft. Es ist bekannt, daß D. Leonardt seit 33 Jahren alle Länder Europa's zu dem Zwecke bereiste, die verschiedenen Schriftarten zu studiren, und war das Resultat dieser Studien eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Stahlfederfabrikation durch die **„Stephan Feder"**. Die Stephanfeder, mit Genehmigung des Begründers des Postvereins, Staatssekretär des deutschen Reiches Exzellenz Dr. Stephan so genannt, wurde im Centralbureau und in der geheimen Kanzlei des General-Postamtes zu Berlin erprobt und entsprach vollkommen den Anforderungen, die dieselben stellen. Die Feder ist aus feinstem, besonders dicken Stahl verarbeitet, carbonisirt — rostet also nicht — und ist deshalb von wenigstens 5 Mal längerer Dauer als alle bisher verfertigten Stahlfedern, sie hält viel Tinte, läßt dieselbe beim Schreiben niemals auf's Papier fallen, klext also nicht. Die Stephanfeder wird in 3 Spitzen angefertigt, paßt deshalb für jede Hand. Feine Spitze F. vorzüglich für Kanzlei und Schönschrift, mittle Spitze M. für Konzept und Buchführung, breite Spitze B. hauptsächlich zum Schnellschreiben auf rauhem Papier, Druckformularen, Zahlen, Unterschriften 2c. Der Preis pro Groß ist 2 Mk Jede Feder trägt das Facsimile Sr. Exzellenz des Staatssekretärs Dr Stephan, jede Schachtel ist mit dem sauber ausgeführten Bilde desselben versehen. Wir selbst benutzen die Federn bereits seit einiger Zeit in unserem Bureau und können versichern, daß wir nie eine praktischere und bequemere — und da sehr dauerhaft, auch keine wohlfeilere Feder gefunden haben. Die Stephanfeder übertrifft alles bisher Dagewesene. Wir sind überzeugt, daß sie überall Anklang finden und von Jedermann gern gekauft werden wird, wer sie aber einmal gebraucht hat, wird sie nicht mehr missen wollen. Beamte und Comptoiristen können effektiv keine, ihren Bedürfnissen besser entsprechende Feder finden. Die weltbekannte Firma D. Leonardt u. Co. ist die größte Stahlfederfabrik Englands, ein wahres Musterwerk, sie beschäftigt über 450 Frauen und 80 Männer. Zum Betriebe des Walzwerks dient eine Dampfmaschine von 80 Pferdekraft und zum Betriebe der übrigen Maschinen eine solche von 25 Pferdekraft. Sie fertigt 9600 Sorten an. D. Leonardt u. Co. wurden prämiirt: Moskau 1872 mit der goldenen Medaille, Wien 1873 mit der Verdienst-Medaille, Paris 1878 mit der Bronce-Medaille und Sidney 1880 Medaille erster Klasse mit besonderer Belobigung.

Mg. Ueber die Witterung des Juni 1880.

Der mittlere Barometerstand des Juni beträgt nach 33jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 756,0 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 751,8 mm., war also um 4,2 mm. niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Juni gehörte zu den wärmeren seit 1848. In der ersten Hälfte herrschte bis zum 8. der Westwind vor, es fiel in Folge dessen fast täglich Regen, der die Temperatur herabdrückte, dann herrschte bis zum 18. der Ost bei heiterem Himmel und hoher Wärme, die, während der West bis zum Schluß des Monats fast täglich etwas Regen brachte, allmälig wieder abnahm.

Das Barometer fiel vom 1. Morgens 6 Uhr, während der Wind von W. durch N. nach S. herumging und starken Regen brachte, von 756,6 mm. bis zum 4. Morgens 6 Uhr auf 744,3 mm., stieg bis zum 9. Abends 10 Uhr bei W. und Regen auf 754,6 mm., fiel bei O., W. und halbbedecktem Himmel bis zum 15. Abends 10 Uhr auf 750,4 mm., stieg bei NO. und heiterem Himmel bis zum 17. Mittags 2 Uhr auf 759,7 mm., schwankte bis zum 26. bei O. und NO. um 750,0 mm. und stieg dann bis zum 28. Morgens 6 Uhr auf 758,3 mm.

Am höchsten stand es am 17. Mittags 2 Uhr: 759,7 mm., am tiefsten am 4. Morgens 6 Uhr: 744,3 mm.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 15,4 mm., die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 8,2 mm. (durch Fallen) vom 3. zum 4. Morgens 6 Uhr, während der Wind von O. nach SW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Juni beträgt nach 33jährigen Beobachtungen + 17° 28 Celsius, ist also um 4° 28 höher als die des Mai; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 16° 88, war also nur um 0° 40 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 2. bis 6. von + 16° 0 Celsius auf + 10° 8, stieg darauf bis zum 12. auf + 22° 4, dem höchsten Tagesmittel, fiel bis zum 17. auf + 16° 1, stieg bis zum 18. auf + 18° 9 und schwankte dann bis zum Ende des Monats zwischen + 15° 9 und + 19° 6 Celsius.

Am höchsten stand das Thermomter am 12., Mittags 2 Uhr: + 27° 1, am tiefsten am 6. Morgens 6 Uhr: + 8° 6 Celsius.

Es wurde im Juni 3 Mal Windstille und

N.	5	S.	5
NO.	9	SW.	7
O.	17	W.	31
SO.	4	NW.	9

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 16 Tagen mit Niederschlägen 110,1 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 2., seine Höhe betrug 111,7 mm.

Es wurde 1 Tag mit Wetterleuchten und 1 Tag mit Gewitter beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 3; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 8; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte oder noch heftiger wehte, war 6; und die der Sommertage, an welchen die höchste Temperatur 25° C. und mehr betrug, war 2.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 82 Prozent, des Mittags 2 Uhr 56 Prozent, des Abends 10 Uhr 79 Prozent und im Durchschnitt 72 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 1. Abends 10 Uhr 100 Prozent und das Minimum am 21. Mittags 2 Uhr 34 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 10,1 mm., sein Maximum am 8. Mittags 2 Uhr und am 30. Abends 10 Uhr 14,1 mm. und sein Minimum am 21. Morgens 6 Uhr 5,5 mm.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Obornik.

30. Juni: Flößerei: Michael Jankowski mit 12 Flotten kiefern Riegelholz von Dzialoszyn nach Gliezen; Kahn: I 14450, Wilhelm Reichert mit 83,000 Mauersteine von Kiszewo nach Posen.

1. Juli: Zillen: XI 173, Julius Mendel mit Tischlerarbeit, Gips und Cement von Posen nach Obornik und I 16582, Karl Rudke mit 275 Tonnen Steinkohlen von Stettin nach Posen; Kähne: XIII 2504, Wilhelm Marks mit 1200 Ztr. Guano von Hamburg nach Posen; XI 224, August Neumann mit 1200 Ztr. Kohlen und VIII 816, Wilhelm Neumann mit 1200 Ztr. Kohlen von Stettin nach Posen.

2. Juli: Zille: III 1182, August Hanath, leer, von Posen nach Kiszewo um Mauersteine zu laden.

Posen, Mastenkrahn am Ende der Dammstraße.

1. Juli: IX 3731, Otto mit 116 Rm. Brennholz von Czeszewo nach Posen; XIII 2207, Schachhai mit 800 Ztr. Guano und IX 3348, Schachhai mit 1000 Ztr. Guano von Hamburg nach Posen.

2. Juli: XI 340, Generalczyk mit 1000 Ztr. Thon von Posen nach Kolo; XI 326, Nowak mit 76 Rm. Brennholz von Krekowo nach Posen.

3. Juli: III. 184, Binarek mit 116 Rm. Brennholz von Krekowo nach Posen.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

2. Juli: Kahn III 1467, Netzpan mit 600 Ztr. Artilleriesachen von Spandau nach Posen.

4. Juli: Kahn XI 201, Fitzke, leer, von Posen nach Prämnitz.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister bei Nr. 1753: die Wittwe **Henriette Rehab** hat das von ihr betriebene Geschäft, in Firma **J. M. Rehab** an die Kaufleute **Samuel Silberberg** und **Tobias Rehab** abgetreten, die dasselbe unter derselben Firma fortsetzen, vergl. Nr. 355 des Gesellschaftsregisters,
2. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 355 die seit heute bestehende offene Handelsgesellschaft in Firma **J. M. Rehab** zu Posen und als deren Gesellschafter
   1. der Kaufmann **Samuel Silberberg**,
   2. der Kaufmann **Tobias Rehab**,

   beide zu Posen.

Posen, den 6. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister unter Nr. 1981 die Firma **Moritz Joachim**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Joachim** zu Posen.
2. in unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 613, daß der Kaufmann **Moritz Joachim** zu Posen für seine Ehe mit **Hulda Asch** zu Posen die Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Posen, den 6. Juli 1880.

Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 3, woselbst die Genossenschaft

„Darlehns-Verein für die Stadt Klecko und Umgegend, eingetragene Genossenschaft"

aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom 2. Juli 1880 am 3. Juli 1880 in Kolonne 4 eingetragen:

„In der am 27. Juni 1880 stattgefundenen General-Versammlung sind auf drei Jahre zu Vorstandsmitgliedern gewählt worden:
a) als Direktor der Dekan **Joseph v. Dydinski**,
b) als Kassirer der Kaufmann **Wladislaus Lubecki**,
c) als Kontrolleur der Lehrer **Stanislaus Maryanski**, sämmtlich aus Klecko".

Gnesen, den 2. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

In dem Wwe. Anna Czapski-schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Hierzu sind 1942 Mark 16 Pf. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 8332 M. 50 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 5. Juli 1880.

Samuel Haenisch,
Verwalter.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Juli c., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Marktplatz in Zirke
ca. 280 Fl. div. Weine,
ca. 40 Liter Arak,
sowie verschiedene Möbel, darunter auch einige Oelgemälde, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Birnbaum, den 5. Juli 1880.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 10. d. M., Vormittags 8 Uhr, werde ich in Lussowo vor dem Gasthause ca. 8 Morgen Roggen auf dem Halm öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Vernau,
Gerichtsvollzieher, **Posen.**

Auktion.

Freitag, den 9. Juli cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Gerichtslokale Wilhelmstraße 32, ein Pianino, mahagoni Möbel und Regulatore meistbietend verkaufen.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Brehm's Thierleben, neu u. complett, verk. baldigst billigst **L. N. L.** Anfragen postl. **Poln. Grätz.**

Ein gut erhaltenes, braun woll. **Sopha** billig zu haben Gr. Gerberstraße 15, 3 Tr. links.

Für Reisen nach Kopenhagen.

Die seit dem 1. April d. J. zwischen Kiel und Korsör — neben der Nachtverbindung — bestehende regelmäßige Tages-Dampfschiffahrts-Verbindung findet in den Kreisen des reisenden Publikums immer mehr Anerkennung und erweiterte Benutzung.

In der That ist die Meeres-Ueberfahrt bei Tage angenehmer als bei Nacht. Die Schiffe sind auf das Comfortabelste eingerichtet und bieten den Reisenden alle Bequemlichkeiten; an Bord befindet sich eine vorzügliche Restauration; es werden Speisen à la carte und vollständige Diners verabreicht. Die Ueberfahrt wird durchschnittlich innerhalb sechs Stunden zurückgelegt; in Kiel sowohl wie in Korsör legen die Schiffe in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes an; der Benutzung besonderer Wagen bedarf es daher für den Uebergang vom Bahnhofe zum Schiffe und umgekehrt nicht.

Durchgehende Billets für Reisende und deren Gepäck bestehen im Verkehr mit allen größeren Eisenbahnstationen. Rundreise-Billets nach Kopenhagen, welche auf die Mitbenutzung der Linie Kiel-Korsör berechnet sind, werden außer auf dem Hamburger Bahnhofe in Berlin auch auf den Bahnstationen in Hamburg, Altona, Kiel, Stettin, Stralsund, Rostock, Schwerin und Lübeck zu wesentlich ermäßigten Preisen ausgegeben.

Der Gang der Schiffe ist folgender:

aus Kiel um 11 Uhr 45 Min. Mittags, nach Ankunft des Schnellzuges der Altona-Kieler Eisenbahn (aus Hamburg um 8 Uhr 40 Min. Morgens — nach Aufnahme des Anschlusses von Berlin, Frankfurt a. M. und Cöln — in Kiel um 11 Uhr 30 Min. Vormittags);
in Korsör gegen 6 Uhr 45 Min. Nachm. zum Anschluß an den Abendschnellzug nach Kopenhagen (aus Korsör um 7 Uhr 25 Min. Abds., in Kopenhagen um 10 Uhr 30 Min. Abds.);
aus Korsör um 9 Uhr 45 Min. Vorm. nach Ankunft des Morgenschnellzuges von Kopenhagen (aus Kopenhagen 6 Uhr 45 Min. Früh);
in Kiel um 4 Uhr 45 Min. Nachm. zum Anschluß an den Nachmittagszug nach Hamburg (aus Kiel 5 Uhr 18 Min. Nachm., in Hamburg 8 Uhr 55 Min. Abds.).

Das Grundstück Graben Nr. 20 mit Hofraum und Garten ist aus fr. Hand w. meiner Körperschw. und hoh. Alter billig zu verkaufen.

Ein Vorwerk,

400—500 Morgen, mit gutem Boden u. Gebäuden, 30,000 M. Anzahlung, wird zum Ankauf gesucht. Gefällige Offerten sub Adr. **N. N.** postlagernd **Janowitz**, Kreis **Wongrowitz** werden erbeten.

Dom. **Strychowo** bei **Gnesen** verkauft 100 drei- und vierjährige **Hammel.**

Eine 16- bis 20pferd.
Locomobile

auf Tragfüßen, mit herausziehbarem Rohrsystem, Cylinder. Durchmesser ca. 275 mm., Hub 360 mm., nur wenige Wochen im Betrieb gewesen, ist wegen veränderter Disposition sehr preiswerth zu verkaufen. Off. erbeten unter **F. 8260** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Nur 5½ Mark.

Ein bedeut. Posten **Teppiche** in wunderbar schönen Mustern, als türkisch, schottisch und einfarbig, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, sollen ausverkauft werden und kostet das Stück nur 5½ Mk. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Adolf Sommerfeld, Dresden.
Hotelinh. u. Wiederverk. sehr empfohl.



die volle Wirksamkeit der **Cocapflanze** entfaltend (Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- und Lungenleiden** (Pillen I), **Unterleibskrankheiten** (Pillen II) und **Nervenleiden, Schwächen aller Art** (Pillen III) gratis) stets vorräthig **Mainz, Mohren-Apotheke und deren Depots:**

Posen: Dr. Mankiewicz, kgl. Hof-Apotheke; **Berlin:** L. Bieler, Blumen-Apotheke, Blumenstr. 73. **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, und Alte Scheidnigerstrasse 9.

Acht große **Oleander** in Kübeln stehen Halbdorfstraße Nr. 34 zum Verkauf.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse haben begonnen.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Hypotheken-Convertirung.

Kein Grund- und Hausbesitzer sollte bei der jetzt herrschenden Geldabundanz versäumen, seine Hypotheken in billigere zu convertiren. Gutrentirende Häuser 4½ u. 4¾%, do. Güter 4¼ u. 4½%.
Karl Ad. Schmid,
Heil. Geiststr. 9. Magdeburg.

Aprikosen ungar.,

schönste groß zarte Früchte zum Einlegen, sowie reifere zum Speisen und Bereitung von **Marmelade** versend. per Schock mit M. 2.25 gegen Nachnahme **Jacob Sperber, Breslau.**

Ein Pferdegöpel,
fast neu, billig zu verkaufen Fort 5 bei Naramowice.
C. Francke, Halbdorfstraße 22.

Dachziegel

offerirt billigst
M. Werner, Posen.

3000 Stück frische westindische Ananas

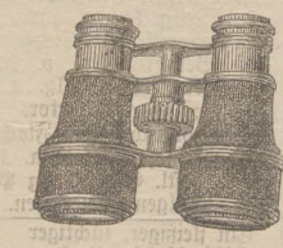
importiren wöchentlich u. offeriren zollfrei
mittelgroße pr. St. ca. 2 Pfd. für Mk. 2,25—2,75,
große pr. St. ca. 3 Pfd. für Mk. 3,50—4.—
(zu Bowlen, zum Einmachen u. Rohessen gleich vorzüglich)
Hamburg, im Juni 1880.
A. K. Reiche & Co.

Billig! Billig!
Vom 1. Juli d. J.

verkaufe **Sonnenschirme,** um damit zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen.**
Levy, Friedrichsstraße, vis-à-vis dem neuen Postgebäude.

Sicher von Erfolg begleitetes Mittel
Rothe Hände
zu beseitigen und diese in ganz kurzer Zeit **zart** und **weiß** zu machen durch
Crême de Pinard.

Vollständiger Erfolg garantirt. Preis **4 Mark.**
Depot in **Posen** bei **Gustav Ephraim,** Schloßstraße 4.



Wir versenden gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme
Doppel-Feldstecher

achromatisch in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser, für Theater und Reisegebrauch, mit starkem Etuis und Riemen zum Umhängen p. Stck. Mark 18.

Reise-Fernrohre 3 bis 4 Meilen klar zeigend, mit 6 Gläsern, achromatisch, in feiner Metallarbeit, per Stck. Mark 9. Preisverzeichnisse aller optischen Artikel gratis und franco.

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut in Augsburg.

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker **Boxberger's**
Hühneraugenpflaster
Preis pro Rolle 50 Pf. Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken.

KÖNIGSBRUNN.

Dr. Putzar's
Wasserheilanstalt und Sanatorium.
Spec. Pension für Nervenleidende.

Die Anstalt besteht bereits seit 34 Jahren, ist eine der besuchtesten Deutschlands, liegt im Mittelpunkte der sächs. Schweiz, am südlichen Fusse der Festung Königstein und ½ Stunde von der Eisenbahnstation Königstein entfernt, woselbst immer Träger oder Wagen zu haben sind.

Die Anstalt befindet sich am Eingange des dicht bewaldeten Bielathales, ist von 13—1400 Fuss hohen Bergen umgeben, die eine Menge Promenaden enthalten, und hat eine Höhenlage von 154½ Meter ü. d. O. Die Lage der Anstalt ist daher sehr geschützt und trocken und kann demnach auch als klimatischer Kurort benutzt werden.

In Betreff der Anwendung des reinen Gebirgswassers, wird dasselbe in allen Temperaturgraden angewendet, so dass ebenso Eis als kalte, lauwarme, warme Bäder, Dampfbäder, kalte, warme Douchen etc. zur Anwendung kommen.

Bei dem zahlreichen Besuch von Nervenkranken haben sich vorwaltend Kühlbäder, d. h. warme Bäder, die sich die Patienten nach **eigener** Empfindung abkühlen, sowie auch warme Bäder mit darauf folgenden kalten Abreibungen und Electrotherapie erfolgreich bewiesen.

Die von mir eingeführten Eisstreichungen haben sich besonders bei Neuralgien und inneren Entzündungen und Exsudaten bewährt.

Der Gebrauch von unmittelbar aufeinanderfolgenden warmen und kalten Strahldouchen ist bei Lähmungszuständen, Scrofeln, chronischem Rheumatismus etc. erfolgreich gewesen.

Bei Unterleibskranken mit Einschluss von Leberleiden haben sich u. A. Sitzbäder, Strahldouchen und Wellenbäder bewährt, wobei oft mit wesentlichem Nutzen der Gebrauch verschiedener Mineralwässer verbunden wurde.

Die ableitenden Formen der Wasserheilmethode haben in Verbindung mit Milchkuren und sonstiger kräftigender Diät und Genuss der Waldluft nicht selten guten Erfolg bei Brustkrankheiten gehabt.

Primäre und sekundäre Lues wird vorwaltend mit Einhüllungen, warmen Bädern mit kalten Abreibungen, Dampfbädern und sodahaltigen Strahldouchen mit gutem Erfolg behandelt.

Morphium-Kranke können nur dann aufgenommen werden, wenn sie dem Fortgebrauch von Morphium entsagen.

In geeigneten Fällen kommt Electrotherapie, Heilgymnastik, sowie der Gebrauch von Sool- oder Stahlbädern und einzelne Medikamente zur Anwendung.

Die Anstalt ist Sommer und Winter geöffnet und besucht, die Badezimmer werden geheizt und die Wohnzimmer sind gut heizbar, es sind 74 grössere und kleinere Zimmer vorhanden; die Preise der Zimmer differiren je nach der Grösse von 8—18 Mark pro Woche.

Die Preise für ganze Beköstigung, die am eigenen Tische des Arztes geliefert wird, sind 18—21 Mk. pro Woche je nach Verordnung oder den Ansprüchen.

Das Frühstück besteht aus Milch oder Kaffee, Cacao oder Thee mit Semmel und Butter, der Mittagstisch aus Suppe und 2—3 Gerichten, der Abendtisch aus süsser oder saurer Milch, Suppe oder Thee mit Butterbrod oder Semmel.

Die Preise für Kur und Honorar betragen pro Woche 10—14 Mk. je nach Bedürfniss der Kurmittel.

Der Tag der Ankunft und des Abganges werden nur für einen Tag berechnet.

Personen, die nur Landaufenthalt nehmen, haben für Kur nichts zu zahlen, einzelne Bäder werden billig berechnet.

Als Kurtaxe für die gesammte Zeit des Aufenthalts sind für eine einzelne Person 4 Mk., für Familien 6 Mk. zu entrichten.

Der Wärter (Wärterin) erhält pro Woche 3 Mk. und hat ausser der Bedienung bei der Kur das Reinigen der Kleider und des Schuhwerks zu besorgen.

Die Anstalt enthält grössere Gesellschaftslokale mit Billard, Pianoforte, Kegelbahn.

Die Verbindung mit Dresden findet per Bahn 9 Mal in 1½ Stunde und 4 Mal mit Dampfschiffen statt. Ebenso ist täglich 5 Mal Postverbindung nach allen Richtungen und in Königstein ein Telegraphen-Bureau.

Aufgenommen werden alle heilbaren und besserungsfähigen Patienten.

Königsbrunn, im März 1880.

Die Direction.
Dr. Putzar sen. et jun.

Skizzen über Behandlung von Krankheiten durch die Wasserheilmethode sind in den Buchhandlungen zu haben.

Drei Paar
junge Wagenpferde
sind zu mäßigen Preisen zu verkaufen. **Dom. Przependowo** bei Mur. Goslin.

Papierwäsche und **Stoffrüschen** von **Mey & Edlich.**
Größte Auswahl bei
M. Jacobi,
Markt 43.

Milchpacht-Gesuch.

Zum 1. Oktober d. J. sucht ein kautionsfähiger Milchpächter ca. 300 bis 600 Ltr. Milch zu pachten. Gef. Offerten unter **J. N. 666** befördert die Exped. d. Ztg.

In nächster Umgegend Posens wird von einer Dame mit ihrem Kinde u. einem Kindermädchen ein **gesunder ländlicher Aufenthalt** gesucht. Offerten mit billigster Preisangabe für Pension ꝛc. erbitte Exped. d. Ztg. unter **M. K. 20.**

Ges. für einen älteren Herrn eine billige **Pension** b. anst. Fam. Off. sub **B. K. 68** postlagernd.

1500 Mark
werden auf ein hiesiges Grundstück auf sichere Hypotheken gegen 6 pCt. Zinsen gesucht. Offerten unter **M. 100** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Solide Heirathsvartien für Damen und Herren feinerer Stände vermittelt diskret und schnell **A. Fröso, Berlin W., Buelowstr. 77. Prospekt gegen 60 Pf. Briefmarken.**

Dr. E. v. Kiedrowski
praktizirt v. 1. Juli ab als Badearzt in
Colberg.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16. part.

Petristr. 5 freundliche Wohnung 2 Stuben, Küche u. s. w., 3 Treppen.

Große Gerberstraße 20
4—5 Zimmer, Küche, Nebengelaß, I. Etage zu verm. vom 1. Oktober. Näheres Wilhelmsstr. 27., I. Etage.

Für sofort
wird eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche in der Nähe des Alten Marktes zu miethen gesucht. Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter **A. S. 10.** abzugeben.

Alt. Markt 47 ist ein **Laden** und **Wohnung** zu vermiethen.

Schuhmacherstr. 12 sind Wohn. von 3—6 Zimmer zu vermiethen.

Wienerstr. 7 ist eine neu eingerichtete **Bäckerei** zu vermiethen.

Friedrichsstr. 10 2 Tr., v. Oct. 1 freundl. Z. u. Küche vornher. an ruhige Miether z. v. b. Wirth. Besichtig. Mittags.

Friedrichsstr. 10 2 Tr., v. Oct. 4 Z., Küche u. Zubeh. z. v. b. Wirth. Besichtig. Vormittags.

Eine Wohn. besteh. aus 6 Zim., Küche ꝛc. Kl. Ritterstr. 5, Hochpart. belegen, v. 1. Oct. cr. ab zu verm. Näher. b. d. Wirthin 2. Etg. Auch ist daselbst ein Pferdestall zu verm.

Pens. Unt.-Beamt. sucht von August kl. Wohnung. Stube, Kammer u. Küche in Jerzyce o. a. Vorstadt Posen. Offerten sub J. K. postl. Filehne.

Friedrichsstraße 4 ist ein Laden zu vermiethen.
Selig Auerbach & Söhne.

Friedrichsstr. 26 6 Zimmer mit Zubehör, Parterre, zum Geschäft oder Wohn. zu vermieth. Näheres Theaterstraße 6, Parterre.

St. Adalbert 3, im Hofe, eine Wohnung v. 3 Stuben, Küche und Keller für 270 Mk. v. 1. Oktober zu vermiethen.

Provinzial - Gewerbe - Ausstellung zu Bromberg 1880.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880. Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.

Reise-Unfallversicherungen.

Die **Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** gewährt Versicherung gegen die Folgen körperlicher Unfälle auf Reisen innerhalb Europa's und in direkter Fahrt zwischen europäischen Häfen.

Die Prämie beträgt von je **Tausend Mark** Versicherungssumme:

für 3 Monate M. 0,50.
" 6 " " 0,67.
" 1 Jahr " 1,00.

Antragsformulare sind bei jedem der in der Provinz angestellten Agenten, sowie in Posen bei dem unterzeichneten General-Agenten, Friedrichsstr. 23, zu erlangen.

L. Annuss.

P. P.

Hierdurch beehren wir uns, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir das von uns in **Miloslaw** unter der Firma M. Leichtentritt betriebene Destillationsgeschäft mit dem von uns im April d. J. hierorts käuflich übernommenen Destillationsgeschäft **H. S. Jaffé Nachfolger** am heutigen Tage vereinigt haben und beide Geschäfte unter der Firma:

H. S. Jaffé Nachfolger
Gebr. Leichtentritt

in bisheriger Weise fortführen werden.

Wir bitten Sie, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch in unserem vergrößerten Wirkungskreise zu erhalten und zeichnen

Mit aller Hochachtung

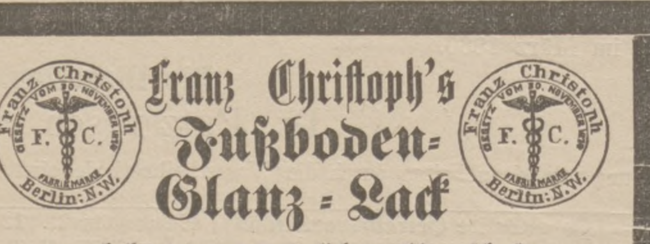
Adolph Leichtentritt,
Jacob Leichtentritt.

Mein
reichhaltiges Tapeten-Lager

in nur **neuen** Mustern aus den bedeutendsten deutschen und französischen Fabriken enthält außer den feinen Sorten in Gobelin-, Leder-, Velour-, Gold-, Cretonne- und matten Styltapeten nebst zugehörigen Bordüren resp. Dekoration, auch **eine sehr große Auswahl der mittleren und billigen** Qualitäten von 20 Pfg. pro Rolle an.

Sigismund Ohnstein,
Wilhelmsplatz 5,
Glas-, Porzellan- u. Tapeten-Handlung.

Spezialität: **Aussteuern.**



Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack

von bekannten vorzüglichen Eigenschaften
geruchlos und schnell trocknend.

Niederlage in **Posen**: bei Herren
Adolph Asch Söhne.

Franz Christoph in Berlin.
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

D. R. Patent.

Gasmotoren für Kleinbetrieb,

mittelst **Kohlen- und Gasolin-Gas,** einfachster, solidester, vielfach verbesserter Konstruktion mit patentirt. Zündvorrichtung, **ohne Wasserkühlung u. Vorwärmung,** fertig montirt versandt, in jeder Etage ohne besond. Fundament leicht aufstellbar, liefern auf Probe u. unter Garantie

Buss, Sombart & Co., Magdeburg.

Dieselben liefern ferner **Pumpen** aller Art, sowie Müllers **„Alpha"-Gasolin-Gas-Apparate** zum Betriebe ihrer Motoren u. z. Beleuchtung von Gebäuden.

Jachmann's Hôtel Lohengrin,
Breslau, Nikolaistraße 63a, empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen, verbessertes amerikanisches System.



Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe aller Art,

Trieur — Unkrautauslese-Maschine für alle Getreidearten.

sowie **Raps- u. Getreide-Cylinder, Rapsdriller** mit **Nachrechen** offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen:
St. Martin 16 und Kl. Ritterstraße 4.

Verein junger Kaufleute Posen.

Sonnabend den 10. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Zoologischen Garten:

Sommerfest.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Mitglieder und deren Familien haben freien Eintritt.

Hiesigen **Nichtmitgliedern** ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Vorstand.

Schützenstr. 21, I. zwei Wohnungen von 5 u. 4 Zimmern nebst Zubehör von Michaelis d. J. zu vermiethen.

St. Martin 27
ein Laden nebst angrenzender Wohnung, sow. 2. Et. eine eleg. Wohn. mit od. ohne Pferdestall vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Zum 1. Oktober sind St. Martin 69 in der 1. und 2. Etage zwei Wohnungen, jede von drei Zimmern, Küche, Nebengelaß zu vermiethen.

Wasserstraße 23 3 Zimmer u. Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Friedrichsstr. 11 sofort 1 oder 2 fein möbl. Zimmer, Burschengelaß zu vermiethen.

---

2 unmöblirte Zimmer sofort gesucht. Offerten zu senden an **Werner,** Neustädt. Markt 9, II.

Jesuitenstraße 9,
1. Etage, drei Zimmer, Küche mit Zubehör zu vermiethen.

Kl. Ritterstr. 3, III., e. Wohn. 2 Z., Küche u. Nebengel., Vorderhaus.

Zum Austragen von Zeitungen
wird ein **Botenmädchen** gesucht und sind Meldungen in der Expedition der Zeitung zu machen.

Ein zuverl. Maschinist, bdr. Landesspr. mächt., d. gleichz. Reparat. von Holz u. Eisen sowie Metall verfertig. kann, gegenw. noch in Stellg. ist, sucht, gest. a. gute Zeugn. sofort od. später Engagement. Gef. Off. bitte unter Chiffre **A. R. X. 3000** postl. **Gnesen** abzugeben.

Tüchtige Verkäufer,
aber nur solche, mit der Manufaktur-Waaren-Branche vertraut und der polnischen Sprache mächtig, findet per 1. Septbr. od. 1. Oktober Stellung. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbitte sub Chiffre **H. K. 100** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein kaufmännisch gebild. Fräulein wünscht per sofort Stellung als Kassirerin oder Verkäuferin. Gef. Offerten erbeten **A. B. 24** postl.

Eine geübte Nätherin empf. sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause. Zu erfr. b. Frau **Graetz,** Berlinerstraße Nr. 10.

Lehrmädchen für Damenschneid. können s. meld. Wilhelmsstr. 24, 3. Et.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, praktisch erfahrener kautionsfähiger **Administrator** wird zum sofortigen Antritt auf einem Gute bei **Danzig gesucht.** Meldungen (mit Zeugnissen) **Berlin,** Linkstr. 1, 1 Treppe.

Z. sof. Antritt w. ges.: E. anst. ält. Frau z. selbst. Leitung einer kl. Wirthschaft a. d. Lande m. bescheid. Anspr. Adr. **R. J.** postl. **Kletzko 10.**

Ein verheiratheter **Gärtner,** dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. September cr. Stellung unter **L.** postlagernd **Wronke.**

Herrsch. Diener
b. 360 M. Geh. und Livrée zu ein. hochgestellten Staatsbeamten für die Provinz **Posen** und **eine Hotelköchin** für **Lodz** in **Polen** b. 120 bis 150 Rub. Geh. sofort gesucht durch **v. Drwęski & Langner,** Petriplatz 2.

Dominium Gosciejewo bei **Rogasen** sucht zum 1. October cr. einen in allen Zweigen der Gärtnerkunst erfahrenen, verheiratheten deutschen Gärtner. Bewerber um diese Stelle wollen sich **am 18. Juli cr., von 10 bis 12 Uhr** Vorm. unter Vorlegung ihrer Zeugnisse melden in **Buckows Hôtel de Rome** zu **Posen.** Reisekosten werden nicht vergütigt.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen deutschen der poln. Sprache mächtigen **Unterbrenner,** der als solcher schon mehrere Jahre fungirt hat.

R. Hamann,
Brennerei-Verwalter. Owinsk.

Ein junger Mann,
welcher die Eisenbranche genau kennt und mit den Grundsätzen der Buchhaltung u. Correspondenz bekannt ist, findet geeignete Stellung in Polen. Offert. bitte abzus. **M. Lewiński, Włocławek.**

Ein unv. deutscher **Wirthschaftsbeamter,** der poln. Sprache vollst. mächtig, der seit 20 J. Güter **selbstst.** verwaltet, sucht v. 1. Juli Stellung. Zu erfr. i. d. Zeit.-Exp. unter **L. 100.**

---

1 Wirthschafts-Inspector,
welcher wegen Verkf. der Herrschaft außer Stellg. kommt, sucht gest. auf gute Zeugnisse und Empfehlg. über selbst. Bewirthschftg. p. bald oder später dauernde Stellg. als Administrator oder Inspector. Derselbe spricht polnisch, ist in Flachsbau u. Teichwirthschaft erfahren. Gef. Off. **K. M.** postl. **Schildberg H. P.**
Agenten verbeten.

Ein fleißiger, tüchtiger
Wirthschaftsbeamter,
der poln. Sprache mächtig, findet zum 15. Juli Stellung in **Krenzoly** bei Güldenhof.
Gehalt 400 Mark.

Ein fleißiger, tücht. Maschinen-Schlosser findet sofort dauernde Stellung. Näheres durch
Louis Streisand, Grätz.

Gesucht eine Stelle als **Verwalter** auf einem Gute mit **großer Molkerei-Viehwirthschaft.** Offert. z. richten an die **Expedition** der **„Zeitung für Hinterpommern" Stolp in Pomm.**

Ein Landwirth, der 3—4000 Thlr. Kaution br. stell. k. find. sof. auf kl. Gute v. 600 Mrg. dau. selbst. Stellg. Off. **A. B.** bef. die **Expedition** der **Deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin W., Friedrichstr. 70.**

Tüchtige **Malergehülfen** finden per sof. dauernde Beschäftigung. Honorar den Leistungen angemessen.

W. F. Meinecke,
Gnesen.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Abend um 6½ Uhr ist meine liebe Frau **Anna,** geb. **Meyer,** von einem gesunden **Knaben** glücklich entbunden worden.

Nakel, den 5. Juli 1880.

R. Heidrich,
Professor.

Heute entschlief nach längerem Leiden auf Schloß **Jarotschin** meine geliebte unvergeßliche Mutter

Josephine, Gräfin Leszczyc-Radolinska, geb. Gräfin Radolinska.

Bitte um stille Theilnahme.

Hugo Graf Radolinski,
Königlicher Kammerherr, Kaiserlich. Botschafts-Rath.
Schloß Jarotschin, den 6. Juli 1880.

Heute früh ¼4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden im Alter von 36 Jahren meine innigst geliebte Frau

Luise geb. Wisliceny.

Verwandten und Freunden zeige ich tiefbetrübt diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Posen, den 6. Juli 1880.

Emil Mattheus.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Juli, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Breitestr. 10 aus, statt.

Nach langem, schwerem Leiden starb heute in unlängst vollendetem 64. Lebensjahr unser guter, theurer Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann

Joel Wilczynski.

Tiefbetrübt zeigen dieses Freunden und Bekannten ergebenst an.

Gnesen, den 6. Juli 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Juli c., Nachmittags 4 Uhr, statt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meines verstorbenen Mannes, des Todtengräbers von der St. Paulikirche

Friedrich Triller,

sagen wir allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.



B. Ahlers
Affentheater und Circus
auf dem
Kanonenplatz.

Heute, Mittwoch, den 7. Juli:
2 Haupt-Vorstellungen.
Anfang **5** Uhr und **8** Uhr Abends. Kassenöffnung ½ Stunde vor Anfang jeder Vorstellung.

Hochachtungsvoll
B. Ahlers,
Direktor.

Unseren lieben Freunden und Bekannten in Miloslaw und Umgegend sagen wir bei unserem Umzuge nach Posen ein herzliches Lebewohl.

Gebrüder Leichtentritt.

Die Herrn Maler **Hoffmann,** Berlinerstr. 6, zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Żuromski.

Die gegen den Lehrer Herrn **Hausner** hierselbst meinerseits verschuldeten mehrfachen Beleidigungen widerrufe ich hiermit und leiste öffentliche Abbitte.

Jerka b. Kriewen, am 1. Juli 1880.

St. Feuer.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 7. Juli, Nachmittags 6 Uhr:

Streich-Concert.

Entrée à Person 25 Pf.
Von 8 Uhr ab Schnittbillets à 15 Pf.

W. Bethge,
Kapellmeister.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 7. Juli 1880:

Grosses italienisches Corsofest,
verbunden mit
Illumination und Freitheater.
Von 5 Uhr ab
Grosses Concert.

Jeder Besucher des Gartens hat das Recht des **freien Entrée's für das Theater.** Bei ungünstiger Witterung nur Theatervorstellung und Concert.

Gartenentrée nur 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Der Registrator auf Reisen.
Posse mit Gesang in 3 Akten von **Ad. L'Arronge.**

Donnerstag, den 8. Juli 1880:
3. Gastspiel des Großherzgl. Weimarschen Hofschauspielers, Ritter 2c., **Herrn**
Heinrich Grans.

Dicht am Abgrund.
Drama in 3 Akten von **Heinrich Grans.**

Wiener in Paris.
Genrebild in 1 Akt von **Carl v. Holtei.**

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 7. Juli cr.:

Nein.
Lustspiel in 1 Akt.

Mein Trompeter für immer.
Singspiel-Burleske in 1 Akt.

Gastspiel der Kopf-Equilibristen **Mr. Lind** und **Mdsll. Ida Lind** vom Walhalla-Theater zu Berlin.

Die Benefiz-Vorstellung für den Ober-Regisseur **A. Rosen** ist auf **Dienstag, den 13. Juli,** verlegt worden. Die bereits gekauften Billets bis da[illegible] zu **reserviren.**

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 8. Juli cr.:
Großes Doppel-Conzert, ausgeführt von 2 Musikchören, Vorstellung, Italienische Sommernacht, Feuerwerk, Illumination des Gartens und Fackel-Polonaise 2c.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Therese v. Lüpk[illegible] mit Hrn. Gutsbesitzer Fritz Stec[illegible] röver in Celle. Frl. Luise Lan[illegible] mit Hrn. Fabrikbes. Otto Bonne[illegible] in Berlin-Münden am Deister. Fr[illegible] Ida Koniezko mit Hrn. Amtsricht[illegible] Hermann Kühn in Marggrabow[illegible]

Verehelicht: Hr. Manfred K[illegible] mit Frl. Paula Goldschmidt. H[illegible] Isidor Baerwald mit Fräul. An[illegible] Meyer. Hr. Malte v. Bülow m[illegible] Fräul. Anna Marie v. Hennigs [illegible] Stremplow. Hr. Marine-Intenta[illegible] tur-Assessor Theodor Klein mit Fr[illegible] Hanna Watzke in Königsberg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hugo Richter. Hrn. Richard Engel[illegible] Hrn. Albert Korn. Hrn. Pastor Böhme. Hrn. Jordan v. Kröcher in Vogtsbrügge. Hrn. Pastor Plen[illegible] in Friedland i. Mecklenb. — Ein[illegible] Tochter: Hrn. Pastor Stier in Naumburg a. Qu. Hrn. Prof. Enneccerus in Marburg.

Gestorben: Frau Marie Rietzel geb. Schönfeldt. Frau Karoline Wusterhausen geb. Nikolaus. Hr. prinzl. Gärtner a. D. Johann Hempel. Amtsrichter a. D. Louis Kahler in Goslar. Rechnungsrath Jul. Friedersdorff in Halberstadt. Verw. Frau Ober-Landesgerichts-Räthin Posadowsky-Wehner geb. v. Plötz in Potsdam.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.